№ 179. Mittwoch, den 3. August 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame theil Zeile 20 Pf
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Zum Tode Bismarcks.

Ueber die letzten Lebensstunden des Fürsten wird der „Nationalztg." berichtet: Am Freitag Nachmittag war der Fürst außergewöhnlich munter. Um 7 Uhr nahm er an dem Diner theil, rauchte, trank einige Gläser Champagner und gab einem Beamten den Auftrag, zwei Meerschaumpfeifen für ihn anzurauchen. Sonnabend früh trat eine Verschlimmerung ein. Die Familie saß von Vormittag unausgesetzt am Bett. Die Schmerzen des Fürsten waren so heftig, daß sein Stöhnen auf der Landstraße zu hören war. Der Fürst griff mehrere Male an das Herz, da heftige Athemnoth ihn bedrängte, und sprach nur wenige Worte zum Grafen Herbert. Um 3 Uhr Nachmittag wurde er ganz apathisch. Ein Ohnmachtsanfall folgte dem andern.

Ein Mitarbeiter der „Volksztg." schreibt dem Blatt über die Vorgänge in Friedrichsruh vom Sonnabend Abend: Die in Hamburg am Sonnabend Mittag verbreiteten Gerüchte, wonach eine bedenkliche Verschlimmerung im Befinden des Fürsten eingetreten sein sollte, veranlaßten mich, sofort nach Friedrichsruh zu fahren. Nur wenige Personen entstiegen dort dem Zuge; in tiefer Ruhe lag der Bahnhof. Den Beamten am Gitter des Bahnsteiges, der uns die Fahrkarten abnahm, fragten wir: „Wissen Sie etwas Neues vom Fürsten?" — „Es soll ihm ja gut gehen; er hat vorgestern ja noch an einem Diner theilgenommen. Sonst wäre ja Schweninger auch nicht fortgefahren." Dieselbe Antwort erhielt ich von mehreren Personen. Auch das Schloß lag in tiefster Ruhe, nur die Fenster waren in ungewöhnlicher Anzahl erleuchtet, der Portier ist verreist, seine Söhne aber üben das Wächteramt mit derselben Strenge aus, wie der Vater, alle Versuche, in den Schloßgarten zu gelangen, schlagen fehl. Ich sende meine Karte nun an Herrn Dr. Chrysander mit der Bitte um Auskunft. „Es sei unmöglich, Herrn Doktor jetzt zu sprechen, da er ununterbrochen bei dem Fürsten sein muß." Ein Bote bringt Telegramme nach dem Schlosse; auf dem Rückwege halte ich ihn an. „Wie steht es mit Durchlaucht?" Er zuckt die Achseln. „Schweninger kommt mit dem D-Zuge um 10,24", sagt er dann. Es ist jetzt 10¼ Uhr; aus dem Schlosse rollt ein Wagen, in dem Graf Wilhelm Bismarck und die beiden jungen Grafen Rantzau sitzen. Sie fahren zum Bahnhof. Auf dem Perron bitte ich einen der Grafen um Auskunft. „Ich kann nichts sagen", lautet der lakonische Bescheid. Endlich rollt der Zug ein, Schweninger stürzt aus ihm heraus und im schärfsten Galopp geht es nach dem Schlosse. Eine halbe Stunde bangen Erwartens — dann öffnet sich das Thor zum zweiten Male und Geheimrath Schweninger kommt zurück, ohne Hut — ohne Mantel. Seine Mienen sagen Alles. „Herr Geheimrath —?" „Er ist dahin!" Wir gehen die wenigen Schritte nach dem Telegraphenamt. Ich frage Dr. Schweninger: „Wie ist Durchlaucht gestorben?" „O bitte, lassen Sie mich, ich kann jetzt nicht," sagt er mit Thränen und setzt nach einer Pause hinzu, „er starb sanft und still." Nun wird es auf dem Amt lebhaft. Dr. Chrysander, Graf Rantzau erscheinen und versenden Telegramm auf Telegramm. Später kommen noch zwei Journalisten und Weuel, der alte Kammerdiener des Fürsten. Er weint wie ein Kind. Es ist 1 Uhr. Durch die Stille der Nacht dringt das ununterbrochene Klappern des Telegraphen. Sonst ist alles im tiefsten Frieden. Wir gehen nach dem Bahnhof; auch hier Alles lautlos, jetzt fährt ein Zug ein. Passagiere erscheinen am Fenster. „Bismarck ist todt!" Ein erschreckter Aufschrei, weiter rast der Zug, lebendige Kunde von dem Ereigniß in die Ferne tragend.

Das Sterbezimmer des Fürsten ist ein großer Raum im Parterre des Herrenhauses. Das Bett mit der Leiche des Fürsten ist in die Mitte des Zimmers gerückt; im Verlaufe des Sonntags erhielt das Zimmer seine Trauerdekorirung. Der Fürst liegt auf dem Bett im weißen Hemd, das Antlitz etwas nach links geneigt, sein Gesicht hat einen ruhigen Ausdruck, die gewaltigen Brauen und der mächtige weiße Schnurrbart geben dem Kopf noch im Tode das Gepräge von Energie. Die Hände sind über der Brust gefaltet und halten ein Kruzifix. Weiße Rosen liegen auf dem Bett. Am Sterbelager halten die Förster die Todtenwacht. Mannschaften des 31. Infanterie-Regiments und der Halberstädter Kürassiere bilden die Ehrenwache.

Die kirchliche Einsegnung der Leiche fand am Sonntag um 6 Uhr statt, darnach wurde, da auf Wunsch der Familie eine Sektion des Körpers unterblieb, die Einbalsamirung unter Leitung von Professor Schweninger vorgenommen. Die Aufbahrung erfolgt in Kürassieruniform.

Im Auftrage des Professors Reinhold Begas, der in Ostende weilt, traf am Sonntag Abend in Friedrichsruh der Former Menzel aus Berlin ein, um die Todtenmaske des Fürsten Bismarck auf Befehl des Kaisers abzunehmen. Es verlautet nach der „Nat.-Ztg.", daß der Kaiser sofort nach Empfang der Trauerbotschaft aus Bergen Professor Begas beauftragt hat, die Zeichnung zu einem Sarkophag zu entwerfen, der den „großen Todten" in voller Kürassieruniform darstellen soll.

In der Portierloge des Schlosses wurde ein Fremdenbuch zur Einzeichnung der Trauerbesuche aufgelegt. Die Wohnungen in Friedrichsruh sind überfüllt, und die Preise für Zimmer deshalb außerordentlich hoch. Etwa hundert Vertreter der Presse, darunter solche der „Times" und des „Figaro", sind zur Zeit in Friedrichsruh anwesend.

* * *

Die Beisetzung des Fürsten Bismarck dürfte mit Rücksicht auf den ausdrücklichen Wunsch des Fürsten Bismarck trotz der Anregungen des Kaisers in Friedrichsruh erfolgen. Gegenüber dem Schloß erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe eine Hirschgruppe, welche den über seine Verfolger, die Hunde, triumphirenden König der Wälder darstellt. In der Nähe dieser Gruppe soll ein Mausoleum errichtet werden. Fürst Bismarck selbst hat einmal geäußert: „Am liebsten denke ich mir meinen Sarg zwischen den Wipfeln der deutschen Eiche hängen. Gegen den Bau eines Mausoleums in Friedrichsruh zu seinen Lebzeiten hat er sich stets ausgesprochen. Die „Hamburger Nachr." vom Montag erfahren aus Friedrichsruh: An der Stelle, die vom Fürsten selbst zu seiner Ruhestätte ausersehen ist, soll ein einfaches Mausoleum errichtet werden, in welchem auch die Fürstin Bismarck mit beigesetzt werden soll. Die Herstellung einer solchen weihevollen Grabstätte, deren Pläne bereits feststehen, wird immerhin eine gewisse Zeit erfordern, und da eine provisorische Beisetzung dem Gefühle der fürstlichen Familie widerstrebt, wird für jetzt nur eine einfache Einsegnung der Leiche des Fürsten durch den zuständigen Geistlichen des Dorfes Brunstorf erfolgen. In einer eigenhändig unterzeichneten letztwilligen Verfügung hat der Fürst für den Fall seines Todes angeordnet, daß er an einer bestimmten Stelle des Sachsenwaldes begraben werden will. Die Anordnung schließt: „Als Grabschrift wünsche ich: Fürst von Bismarck, geboren am 1. April 1815, gestorben . . . und den Zusatz: Ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelms I." Nicht nur über die Grabstätte und Grabschrift, sondern auch für die Schriftart hatte Fürst Bismarck schon 1896 Bestimmungen getroffen.

* * *

Das Telegramm an den Kaiser mit der Todesnachricht lautet im Wortlaut: „An Se. Majestät den deutschen Kaiser. Melde Ew. Majestät unterthänigst, daß Se. Durchlaucht Fürst Bismarck soeben verstorben ist. Friedrichsruh. Dr. Schweninger.

Das Beileidstelegramm des Kaisers aus Bergen hat nach dem „Reichsanz." folgenden Wortlaut: „Fürst Herbert Bismarck, Friedrichsruh. In tiefer Trauer theilnehmend an dem Schmerz, der Sie alle um den theueren großen Todten erfaßt, beklage ich den Verlust von Deutschlands großem Sohne, dessen treue Mitarbeit an dem Werke der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes ihm die Freundschaft meines in Gott ruhenden Großvaters, des großen Kaisers Majestät, fürs Leben erwarb, und den unauslöschlichen Dank des ganzen deutschen Volkes für alle Zeiten. Ich werde seiner Hülle in Berlin im Dom an der Seite meiner Vorfahren die letzte Stätte bereiten. Wilhelm, I. R."

Beileidstelegramme liefen am Sonntag ferner ein von der Kaiserin, dem Kronprinzen, sämmtlichen preußischen Prinzen und Prinzessinnen, fast sämmtlichen Bundesfürsten und deren Familien, dem Kaiser von Oesterreich-Ungarn, dem italienischen Königspaar, dem englischen und russischen Hofe und von über hundert europäischen Staatsmännern, darunter Crispi als einem der ersten. Auch die Deutschen in Newyork sandten ein Beileidstelegramm.

Die Kaiserin hat ihre Absicht, am Dienstag an der Hochzeitsfeier ihres Bruders in Koburg theilzunehmen, aufgegeben. Sie ist von Wilhelmshöhe nach Kiel gereist, und man nimmt an, daß das Kaiserpaar gemeinsam über Friedrichsruh nach dem Neuen Palais bei Potsdam sich begeben wird.

Das Staatsministerium trat Sonntag Vormittag zusammen, um über die Trauerkundgebungen der Regierung zu berathen.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist Montag Mittag per Extrazug nach Friedrichsruh gefahren, um die Kondolenz des Staatsministeriums auszusprechen. Er hat einen prachtvollen Kranz für den Sarg des Fürsten mitgenommen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow hat seinen Urlaub, den er im Semmeringgebiet verlebte, unterbrochen und ist am Sonntag über Berlin nach Kiel gefahren, wo er den Kaiser bei dessen Ankunft erwartet.

Der „Reichsanzeiger" widmet in seiner Montags-Ausgabe dem „Fürsten Otto v. Bismarck, Herzog von Lauenburg" einen fast die ganze erste Seite füllenden Nachruf, in welchem es heißt: Das Vaterland hat seinen größten Sohn verloren. Ueber fünfzig Jahre hat Fürst Bismarck dem öffentlichen Leben der Nation angehört, fast dreißig Jahre hindurch hat er an der Spitze der preußischen Staatsregierung, dann der deutschen Reichsregierung gestanden. Nicht die Verehrung und Bewunderung der eigenen Volksgenossen, sondern nur das kühlere Urtheil der Fremden wird für die Schätzung weltgeschichtlicher Größe den sicheren Maßstab abgeben. Weiter heißt es in dem Nachrufe: Nicht nur der Einiger, auch der Erzieher seines Volkes ist dieser große Deutsche geworden. Er kannte auf Erden keine höhere Pflicht, als die Pflicht gegen das Vaterland. Und als er längst der Staatsleitung fern stand, lauschte die Welt noch immer einem jeden seiner Worte.

Ueber eine große Trauerfeier auf dem Königsplatz in Berlin hat der Kaiser telegraphisch am Montag Anordnungen an das Reichsamt des Innern ergehen lassen. Den Tag, an welchem sie stattfinden wird, hat er noch nicht festgesetzt. Auf dem Mittelplatz der Auffahrt des Reichstags-Gebäudes wird nach dem „Lok.-Anz." ein großer Katafalk hergerichtet werden. Es werden zu der Feierlichkeit Einladungen an alle deutschen Regierungen erfolgen.

In der deutschen Marine sollen nach einem am Montag in Kiel bekannt gegebenen Marinebefehl, am Tage der Beisetzung des Fürsten Bismarck die Gaffelflaggen und Toppflaggen über den Schiffen halbstocks gesetzt und um 12 Uhr Mittags ein Trauersalut von 19 Schuß abgegeben werden. Die Offiziere und Beamten der Marine legen auf 8 Tage Trauer an.

Auch sämmtliche Offiziere der Armee legen auf Befehl des Kaisers auf 8 Tage Trauer an.

Eine zehntägige Hoftrauer ist vom Kaiser angeordnet worden, sowie das Flaggen sämmtlicher Reichs- und Staats-Dienstgebäude auf Halbmast bis nach dem Tage der Beisetzung.

Aus ganz Deutschland laufen weitere Trauerkundgebungen anläßlich des Hinscheidens des Fürsten ein. In Berlin sind auf allen staatlichen, städtischen und vielen Privatgebäuden die Fahnen auf Halbmast. Die Mitglieder des Magistrats beschlossen an den Grafen Herbert Bismark sofort im Namen des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung ein Beileidstelegramm zu senden, sowie später einen Kranz, dessen Atlasschleife die Widmung tragen soll: „Ihrem großen Ehrenbürger — die Stadt Berlin." Ferner soll eine Deputation der städtischen Behörden zu der Beisetzung in Friedrichsruh abgeordnet werden. Von den übrigen Trauerkundgebungen allen Kenntniß zu geben ist bei dem beschränkten Raume unserer Zeitung völlig unmöglich.

* * *

Die Nachricht von dem Tode des Fürsten Bismarck hat allenthalben im Auslande tiefen Eindruck gemacht, besonders in Oesterreich-Ungarn und Italien.

Der in Ischl weilende österreichische Kaiser Franz Josef war tief bewegt und ließ sofort beiden Grafen Bismarck in einer überaus theilnahmsvollen Beileidsdepesche seinen Schmerz über das Hinscheiden ihres Vaters ausdrücken. Bürgermeister Dr. Lueger hat folgendes Beileidstelegramm nach Friedrichsruh gesandt: Namens der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien spreche ich aus Anlaß des Ablebens des großen Staatsmannes Bismarck der Familie des Verblichenen das innigste Beileid aus. — Der Vorstand der deutschen Volkspartei sandte ebenfalls ein Beileidstelegramm nach Friedrichsruh und beabsichtigt, durch eine Parteiabordnung am Leichenbegängniß theilzunehmen. Die Grazer deutsch-nationalen Vereine sandten eine Beileidskundgebung an die Familie Bismarck ab. Die Mitglieder der Partei werden 14 Tage lang Trauerflor am Arme tragen.

Aus Rom wird depeschirt, daß sich der Papst, welchen Bismarck bekanntlich als Schiedsrichter in der Karolinenfrage vorgeschlagen hatte, nach den letzten Augenblicken Bismarck's mit dem eingehendsten Interesse erkundigt habe.

Von Londoner Blättern erklärt der „Standard", der Dreibund, welcher der letzte diplomatische Erfolg des Fürsten gewesen sei, überlebe seinen Schöpfer und sei der meisterhafte Zug gewesen, dem Europa die Thatsache danke, daß der Frieden so lange Jahre erhalten worden sei, trotz der Störungen, die ihm gedroht. Der „Daily Telegraph" nennt Bismarck den „gewaltigen Koloß des Nordens." Die „Times" sagt, seit Napoleon gestorben, habe der Tod keine politische Persönlichkeit von größerer Bedeutung abgerufen als Bismarck.

Die Petersburger Blätter rühmen ausnahmslos die Genialität und Größe Bismarcks. Die „Nowoje Wremja" nennt ihn den „genialsten Diplomaten aller Zeiten." Die deutsche „Petersb. Ztg." nennt ihn den „größten Deutschen."

Auch die spanischen Blätter veröffentlichen trotz der Spannung, mit der die amerikanische Antwort erwartet wird, Bilder und spaltenlange Nekrologe über Bismarck, wobei vielfach schmerzlich angedeutet wird, daß so, wie ein Genie ein ganzes Volk zu Macht und Ansehen bringen kann, unfähige Staatsmänner dasselbe Volk ins Unglück stürzen können.

Die französischen Blätter bringen ausführliche Biographien über den Fürsten Bismarck. Das „Journal des Debats" sagt, Deutschland schulde dem Fürsten Bismarck Dankbarkeit, Europa schulde ihm Bewunderung, jedoch mit vielem Vorbehalt. Frankreich müsse, abgesehen von seinem eigenen Unglück, Einspruch erheben gegen den Rückstoß, welchen die Politik des Fürsten manchen großen Sachen versetzt hat. „La Liberte" wirft Bismarck vor, er habe eine Aera des Hasses inauguriert, welche früher oder später Ströme Blutes werde fließen lassen machen. „Le Temps" sagt, Frankreich verstehe es theilzunehmen an der Trauer seiner großen Gegner. Wenn Frankreich einer Revanche bedürfe, werde es sie finden, wenn es hinhöre auf das gewaltige Rollen dieses Meeres des

Sozialismus, welches das Werk dieses großen Mannes bedroht. Die Artikel der eigentlichen Chauvinistenpresse sind in dem gewohnten Stil gehalten. Das „Journal“ führt aus, Bismarck habe durch die Annexion von Elsaß-Lothringen einen schweren politischen Fehler begangen. Der „Radical“ sagt: „sein unheilvolles Werk hat den Fortschritt zurückgeworfen und hat den bewaffneten Frieden zur Folge, der Europa Hunderte von Milliarden gekostet hat.“ Der „Rappel“ meint: „Der Mann der gefälschten Depesche bleibt für uns todt oder lebend der Repräsentant des Verbrechens und das Symbol der Rechtsverletzung, der Typus des Feindes.“

Fürst Bismarcks Entlassungsgesuch.

Moritz Busch, einer der Intimen des Fürsten Bismarck, veröffentlicht im „Lokal-Anzeiger“ (eine seltsame Stelle für eine solche Publikation!) das Entlassungsgesuch des ersten Reichskanzlers vom 18. März 1890. Die „Berl. N. N.“ bemerken dazu: „Sensationslust und Taktlosigkeit haben selbst in diesen Trauertagen nicht unterlassen, das allgemein auf Friedrichsruh gerichtete öffentliche Interesse für eine Veröffentlichung in Anspruch zu nehmen, die, an sich von höchstem geschichtlichen Werth, doch mindestens so lange hätte können zurückgestellt werden, bis Fürst Bismarck zur Ruhe bestattet war. In der Thatsache, daß, nachdem der Fürst kaum den letzten Athemzug gethan, bereits in einem hiesigen Blatte (wie verlautet, auch in den „Times“) sein Abschiedsgesuch vom 18. März 1890, dessen Veröffentlichung nach seinem Tode der große Kanzler sicherlich und mit Recht gewünscht hat, bekannt gegeben wird, erblicken wir einen bedauerlichen Mangel an Takt, der die Befürchtung nahelegt, daß man es hier nicht mit einem ersten Fall dieser Art zu thun hat. Nachdem das wichtige Aktenstück aber einmal an die Oeffentlichkeit gelangt ist, erachten wir es als eine Pflicht gegen unsere Leser, es ihnen nicht vorzuenthalten.“

Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

Berlin, 18. März 1890.

Bei meinem ehrfurchtsvollen Vortrage vom 15. d. Mts. haben Euere Majestät mir befohlen, den Ordre-Entwurf vorzulegen, durch welchen die Allerhöchste Ordre vom 8. September 1852, welche die Stellung eines Ministerpräsidenten seinen Kollegen gegenüber seither regelte, außer Geltung gesetzt werden soll. Ich gestatte mir über die Genesis und Bedeutung dieser Ordre nachstehende allerunterthänigste Darlegung.

Für die Stellung eines „Präsidenten des Staatsministeriums“ war zur Zeit des absoluten Königthums kein Bedürfniß vorhanden, und es wurde zuerst auf dem geeinigten Landtage von 1847 durch die damaligen liberalen Abgeordneten (Mevissen) auf das Bedürfniß hingewiesen, verfassungsmäßige Zustände durch Ernennung eines „Premierministers“ anzubahnen, dessen Aufgabe es sein würde, die Einheitlichkeit der Politik des verantwortlichen Gesammtministeriums zu übernehmen. Mit dem Jahre 1848 trat diese konstitutionelle Gepflogenheit bei uns ins Leben und wurden „Präsidenten des Staatsministeriums“ ernannt in Graf Arnim, Camphausen, Graf Brandenburg, Freiherr von Manteuffel, Fürst von Hohenzollern, nicht für ein Ressort, sondern für die Gesammtpolitik des Kabinets, also der Gesammtheit der Ressorts. Die meisten dieser Herren hatten kein eigenes Ressort, sondern nur das Präsidium, so zuletzt vor meinem Eintritt der Fürst von Hohenzollern, der Minister von Auerswald, der Prinz von Hohenlohe. Aber es lag ihm ob, in dem Staatsministerium und dessen Beziehungen zum Monarchen diejenige Einigkeit und Stetigkeit zu erhalten, ohne welche eine ministerielle Verantwortlichkeit, wie sie das Wesen des Verfassungslebens bildet, nicht durchführbar ist. Das Verhältniß des Staatsministeriums und seiner einzelnen Mitglieder zu der neuen Institution des Ministerpräsidenten bedurfte sehr bald einer näheren, der Verfassung entsprechenden Regelung, wie sie im Einverständniß mit dem damaligen Staatsministerium durch die Ordre vom 8. September 1852 erfolgt ist. Diese Ordre ist seitdem entscheidend für die Stellung des Ministerpräsidenten zum Staatsministerium geblieben und sie allein gab dem Ministerpräsidenten die Autorität, welche es ihm ermöglicht, dasjenige Maß von Verantwortlichkeit für die Gesammtpolitik des Kabinets zu übernehmen, welches ihm im Landtag und in der öffentlichen Meinung zugemuthet wird. Wenn jeder einzelne Minister Allerhöchste Anordnungen extrahiren kann, ohne vorherige Verständigung mit seinen Kollegen, so ist eine einheitliche Politik, für welche Jemand verantwortlich sein kann, nicht möglich. Keinem Minister und namentlich dem Ministerpräsidenten bleibt die Möglichkeit, für die Gesammtpolitik des Kabinets die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit zu tragen. In der absoluten Monarchie war eine Bestimmung, wie sie die Ordre von 1852 enthält, entbehrlich und würde es noch heute sein, wenn wir zum Absolutismus, ohne ministerielle Verantwortlichkeit zurückkehrten. Nach den zu Recht bestehenden verfassungsmäßigen Einrichtungen aber ist eine präsidiale Leitung des Ministerkollegiums auf der Basis der Ordre von 1852 unentbehrlich. Hierüber sind, wie in der gestrigen Staatsministerialsitzung festgestellt wurde, meine sämmtlichen Kollegen mit mir einverstanden und auch darüber, daß auch jeder meiner Nachfolger im Ministerpräsidium die Verantwortlichkeit nicht würde tragen können, wenn ihm die Autorität, welche die Ordre von 1852 verleiht, mangelte. Bei jedem meiner Nachfolger wird dieses Bedürfniß noch stärker hervortreten, wie bei mir, weil ihm nicht sofort die Autorität zur Seite stehen wird, die mir ein langjähriges Präsidium und das Vertrauen der beiden hochseligen Kaiser bisher verliehen hat. Ich habe bisher niemals das Bedürfniß gehabt, mich einem Kollegen gegenüber auf die Ordre von 1852 zu beziehen. Die Existenz derselben und die Gewißheit, daß ich das Vertrauen der beiden hochseligen Kaiser Wilhelm und Friedrich besaß, genügten, um meine Autorität im Kollegium sicher zu stellen, diese Gewißheit ist heute aber weder für meine Kollegen, noch für mich selbst vorhanden. Ich habe daher auf die Ordre vom Jahre 1852 zurückgreifen müssen, um die nöthige Einheit im Dienste Eurer Majestät sicher zu stellen.

Aus vorstehenden Gründen bin ich außer Stande, Eurer Majestät Befehl auszuführen, laut dessen ich die Aufhebung der vor Kurzem von mir in Erinnerung gebrachten Ordre von 1852 selbst herbeiführen und kontrasigniren, trotzdem aber das Präsidium des Staatsministeriums weiterführen soll.

Nach den Mittheilungen, welche mir der General von Hahnke und der Geheime Kabinetsrath Lucanus gestern gemacht haben, kann ich nicht im Zweifel sein, daß Euere Majestät wissen und glauben, daß es für mich nicht möglich ist, die Ordre aufzuheben und doch Minister zu bleiben. Dennoch haben Euere Majestät den mir am 15. ertheilten Befehl aufrecht erhalten, und in Aussicht gestellt, mein dadurch nothwendig werdendes Abschiedsgesuch zu genehmigen. Nach früheren Besprechungen, die ich mit Eurer Majestät über die Frage hatte, ob Allerhöchstdenselben mein Verbleiben im Dienste unerwünscht sein würde, durfte ich annehmen, daß es Höchstdenselben genehm sein würde, wenn ich auf meine Stellungen in Allerhöchstdero Preußischen Diensten verzichtete, im Reichsdienste aber bliebe. Ich habe mir bei näherer Prüfung dieser Frage erlaubt, auf einige bedenkliche Konsequenzen dieser Theilung meiner Aemter namentlich des kräftigen Auftretens des Kanzlers im Reichstage, in Ehrfurcht aufmerksam zu machen und enthalte mich, alle Folgen, welche eine Scheidung zwischen Preußen und dem Reichskanzler habe, hierauf zu wiederholen. Eure Majestät geruhten darauf zu genehmigen, daß einstweilen Alles beim Alten bliebe. Wie ich aber die Ehre hatte, auseinanderzusetzen, ist es für mich nicht möglich, die Stellung eines Ministerpräsidenten beizubehalten, nachdem Eure Majestät für dieselbe die capitis diminutio wiederholt befohlen haben, welche in der Aufhebung der Ordre von 1852 liegt. Euere Majestät geruhten außerdem bei meinem ehrfurchtsvollen Vortrage vom 15. d. M. mir bezüglich der Ausdehnung meiner dienstlichen Berechtigungen Grenzen zu ziehen, welche mir nicht das Maß der Betheiligung an den Staatsgeschäften, der Uebersicht über letztere und der freien Bewegungen in meinen ministeriellen Entschließungen und in meinem Verkehr mit dem Reichstage und seinen Mitgliedern lassen, deren ich zur Uebernahme der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit für meine amtliche Thätigkeit bedarf. Aber auch, wenn es thunlich wäre, unsere auswärtige Politik, unabhängig von der inneren und äußeren Reichspolitik, so unabhängig von der preußischen zu betreiben, wie es der Fall sein würde, wenn der Reichskanzler der preußischen Politik ebenso unbetheiligt gegenüberstände wie der bayrischen oder sächsischen und an der Herstellung des preußischen Votums im Bundesrathe dem Reichstage gegenüber keinen Theil hätte, so würde ich doch nach den jüngsten Entscheidungen Eurer Majestät über die Richtung unserer auswärtigen Politik, wie sie in dem Allerhöchsten Handschreiben zusammengefaßt sind, mit dem Euere Majestät die Berichte des Konsuls in . . . . gestern begleiteten, in der Unmöglichkeit sein, die Ausführung der darin vorgeschriebenen Anordnungen bezüglich der auswärtigen Politik zu übernehmen. Ich würde damit alle für das deutsche Reich wichtigen Erfolge in Frage stellen, welche unsere auswärtige Politik seit Jahrzehnten im Sinne der beiden hochseligen Vorgänger Euerer Majestät in unseren Beziehungen zu . . . unter ungünstigen Verhältnissen erlangt hat, und deren über Erwarten große Bedeutung mir . . . nach seiner Rückkehr aus P. bestätigt hat.

Es ist mir bei meiner Anhänglichkeit an den Dienst des Königlichen Hauses und an Eure Majestät und bei der langjährigen Einlebung in Verhältnisse, welche ich bisher für dauernd gehalten hatte, sehr schmerzlich, aus der gewohnten Beziehung zu Allerhöchstdenselben und zu der Gesammtpolitik des Reichs und Preußens auszuscheiden, aber nach gewissenhafter Erwägung der Allerhöchsten Intentionen, zu deren Ausführung ich bereit sein müßte, wenn ich im Dienst bliebe, kann ich nicht anders, als Euere Majestät allerunterthänigst bitten, mich aus dem Amte des Reichskanzlers, des Ministerpräsidenten und des preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Gnade und mit der gesetzlichen Pension entlassen zu wollen. Nach meinen Eindrücken in den letzten Wochen und nach den Eröffnungen, die ich gestern den Mittheilungen aus Euerer Majestät Zivil- und Militärkabinet entnommen habe, darf ich in Ehrfurcht annehmen, daß ich mit diesem meinem Entlassungsgesuch den Wünschen Eurer Majestät entgegenkomme und also auf eine huldreiche Bewilligung mit Sicherheit rechnen darf. Ich würde die Bitte um Entlassung aus meinen Aemtern schon vor Jahr und Tag Euerer Majestät unterbreitet haben, wenn ich nicht den Eindruck gehabt hätte, daß es Euerer Majestät erwünscht wäre, die Erfahrungen und die Fähigkeiten eines treuen Dieners Ihrer Vorfahren zu benutzen. Nachdem ich sicher bin, daß Euere Majestät derselben nicht bedürfen, darf ich aus dem politischen Leben zurücktreten, ohne zu befürchten, daß mein Entschluß von der öffentlichen Meinung als unzeitig verurtheilt wird. gez. v. Bismarck.“

Die „Berl. Neuest. Nachr.“ bezeichnen das Entlassungsgesuch als eine Staatsschrift ersten Ranges, deren Eindruck allerdings durch die übereilte Veröffentlichung beeinträchtigt werde. Der Wortlaut des Entlassungsgesuchs ist offenbar den „Berl. Neuest. Nachr.“ schon bekannt gewesen. Denn sie füllen zwei Lücken aus, die Herr Moritz Busch in seiner Veröffentlichung durch Punkte andeutet. Herr Busch glaubte die Macht, der gegenüber angeblich der Kaiser die auswärtige Politik ändern wollte, nicht nennen zu sollen, und gab demgemäß auch den Wohnort des Konsuls nicht an. Die „Berl. Neuest. Nachr.“ nennen Rußland und den Konsul in Kiew. Eine eingehendere Erörterung des Entlassungsgesuches wird füglich bis nach der Bestattung der irdischen Ueberreste des ersten Kanzlers vertagt.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler hat mit dem Graf-Regenten von Lippe, wie von der „Nationalztg.“ bestätigt wird, eine Unterredung gehabt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, wonach der Handelsvertrag zwischen dem deutschen Zollverein und Großbritannien mit dem 30. Juli außer Kraft getreten ist.

Eine Erhöhung der Fleischpreise in Berlin kündigt die Berliner Fleischerinnung an. Sie macht öffentlich bekannt: „Wenn in nächster Zeit die Fleischereigewerbetreibenden — um ihre Existenz aufrecht zu erhalten — veranlaßt werden, die Verkaufspreise von Wurst- und Fleischwaaren zu erhöhen, so sind dieselben durch die verhältnißmäßig hohen Preise auf dem hiesigen Viehmarkt hierzu gezwungen. Ehe nicht die Grenzen für die Einfuhr von lebendem Vieh nach Deutschland geöffnet werden, ist eine Aenderung der jetzigen Zustände nicht zu erwarten.“

Es mehren sich die Anzeichen, die darauf hindeuten, daß die Sozialdemokratie gewillt ist, sich an den Landtagswahlen zu betheiligen. So liest man in der „Pfälz. Post“, die in Ludwigshafen erscheint: „Die sozialdemokratische Landtagswahlbetheiligung müßte — neben der Erringung eigener Mandate — den Zweck haben, den radikalen Liberalismus in Preußen neu zu beleben. Soll dieser Zweck erreicht werden, so müßte der Freisinn auf der ganzen Linie bedingungslos unterstützt werden, so daß die Möglichkeit abzusehen wäre, eine starke freisinnige Partei in den Landtag zu entsenden. Wir müßten den Freisinn unterstützen gegen das Zentrum — so in Schlesien —, gegen die Nationalliberalen — in Westfalen — und selbstverständlich gegen die Konservativen. Unter Umständen könnte sogar eine Unterstützung von linksstehenden Nationalliberalen gegen Zentrum und Konservative ins Auge gefaßt werden. Was wir zu verhindern haben, ist die Bildung einer konservativ-klerikalen Mehrheit im preußischen Landtage.“ — Die Sozialdemokraten würden die Bildung einer klerikal-konservativen Mehrheit schwerlich verhindern können, allein sie könnten die konservative Macht schwächen, und wenn das gelänge, so wäre das in Anbetracht des wiederkehrenden Vereinsgesetzes ein Lohn, der ihres Wahlschweißes wohl werth wäre.

Von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen wurde am 30. März vom Landgericht Göttingen der Maler Robert L. in Hannover. Er hatte in einer öffentlichen sozialdemokratischen Versammlung Militär und Marine für überflüssig erklärt. Wenn schon Soldaten nöthig seien, so solle man eine Miliz einführen, wie sie in der Schweiz bestehe, wo jeder in sechs Wochen ausgebildet werde. Diese Bürgerwehr brauche dann nicht vor einem zu Füßen zu fallen, der glaube, mit einem Glorienschein umgeben zu sein. In diesen letzten Worten erblickte das Landgericht abweichend von der Anklage keine Beleidigung des Kaisers. Es sei keine Beleidigung für einen Herrscher, wenn ihm nachgesagt werde, er glaube, von Gott eingesetzt zu sein, und er halte sich für etwas Höheres als gewöhnliche Sterbliche. Es gebe viele königstreue Leute, die das ebenfalls glaubten. Die Revision der Staatsanwaltschaft wurde vom Reichsgericht verworfen, da sie sich nur gegen die unangreifbaren thatsächlichen Feststellungen richtete.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Antwort der Unionsregierung auf die Note Spaniens soll vorläufig nicht veröffentlicht werden. Mac Kinley hat bestimmt, daß die ursprünglich beabsichtigte öffentliche Bekanntmachung der Antwort unterbleiben soll. Er begründete diesen Entschluß damit, man habe ihm vorgestellt, daß es den diplomatischen Gepflogenheiten zuwiderlaufe, eine Note zu veröffentlichen, ehe sie an das Land, an das sie gerichtet, gelangt sei, und ehe man entsprechende Zeit zur Antwort gelassen habe.

In dem Hafen von Gibara an der Nordküste Kubas ist das amerikanische Kanonenboot „Nashville“ eingefahren, ohne Widerstand zu finden. Es fand, daß die Stadt Tags zuvor geräumt worden war und die Garnison sich nach dem Innern der Insel zurückgezogen hatte. Die Amerikaner nahmen hierauf von der Stadt Besitz. — Der spanische Schooner „Gibara“ wurde bei Gibara aufgebracht und nach Key West geschafft. — Eine Depesche aus Havanna meldet, die Blockade werde sehr streng gehandhabt; ein amerikanisches Schiff habe San Severino und Matanzo bombardirt.

Der Insurgentenführer Garcia ist plötzlich zurückgetreten. Ein Telegramm aus Havanna theilt mit, daß Calixto Garcia den Oberbefehl über die Aufständischen in der Provinz Santiago niedergelegt und nach Camaguey abreiste.

Aus Porto Rico erhielt die spanische Regierung Depeschen des Gouverneurs, beobachtet jedoch Stillschweigen über den Inhalt derselben.

Das gelbe Fieber greift unter den amerikanischen Truppen auf Kuba immer mehr um sich. In einem Bericht des Generals Shafter giebt dieser die Zahl der Kranken in seinem Heere am 28. Juli mit 4279 an, darunter 3406 Fieberkranke. Die Zahl der neuen Fieberfälle betrage 687, geheilt seien 590 Fieberkranke; ein neuer Todesfall sei vorgekommen. Der Chef des Sanitätsdienstes General Sternberg hält die Lage für sehr ernst und entsendet in Eile weitere Aerzte und Pflegerinnen. Unter den Truppen in Florida, besonders in Miami, wo 7500 Freiwillige kampiren, sind auch zahlreich Typhusfälle vorgekommen. Die Lage in Miama ist so ernst, daß Kriegssekretär Alger angeordnet hat, die dort stationirten Truppen nach Jacksonville zu bringen.

Auf den Philippinen nimmt nach einem Telegramm des Admirals Dewey der Aufständischenführer Aguinaldo eine agressive, herausfordernde Haltung gegen die Amerikaner an. In dem Telegramm heißt es, es seien ernsthafte Anzeichen dafür vorhanden, daß ein Kampf mit den Aufständischen nothwendig sein würde, und daß in diesem Falle 150 000 Mann nöthig sein würden, um den Aufständischen auf den verschiedenen Inseln gegenüberzutreten.

In Spanien sind bereits bewaffnete Karlisten aufgetaucht. Madrider Zeitungen melden das plötzliche Erscheinen einer Bande von 300 Karlisten bei Le Urgel; Truppen sind entsandt worden, um sie zu verfolgen. Die spanischen Blätter mißbilligen strengstens das Verhalten der Karlisten in einem so kritischen Augenblick.

Am Sonntag hat in Luzern eine lange Konferenz mehrerer Karlistenführer mit Don Carlos stattgefunden, worauf die ersteren sofort wieder abreisten.

Nach der „Central News“ in New-York empfing der Londoner Karlisten-Agent Cortina ein Schreiben Don Carlos, das besagt, alles sei bereit für die sofortige Erhebung seiner Anhänger. Er baue auf den Beistand eines größeren Theils der Armee auf der Halbinsel und in den Kolonien. Cortina erklärt, sobald der Friede geschlossen worden sei, werde Don Carlos von seinen Anhängern als König ausgerufen werden.

Ausland.

Rußland.

Der König von Rumänien ist mit dem Thronfolger am Sonnabend Nachmittag, nachdem verschiedene Festlichkeiten und eine Parade stattgefunden, von Petersburg abgereist.

Italien.

Das Mailänder Kriegsgericht verurtheilte die Deputirten de Andreis und Turati zu 12 Jahren Zuchthaus und dauernder Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter. Morgani wurde freigesprochen.

Frankreich.

Gegen Esterhazy hat dessen Vetter Christian Esterhazy eine Klage wegen Schwindels und Betruges eingereicht. (Esterhazy soll seinem Vetter 40 000 Fr., die dieser ihm zur Aufbewahrung anvertraut hatte, unterschlagen haben)

Provinzielles.

Culmsee, 30. Juli. In dieser Nacht ist versucht worden, in die hiesige Gerichtskasse einzubrechen. Der Thäter hatte den Holzzaun überstiegen und war an die Fenster des Gerichtskassenzimmers gelangt. Dort versuchte er die im Innern befindlichen hölzernen Fensterläden aufzubrechen, mußte jedoch unverrichteter Sache seinen Rückzug nehmen.

Culm, 31. Juli. Das Opfer eines bedauerlichen Unglücksfalls ist der 6(jährige Besitzer Wielachowski aus Dolken geworden. Beim Einfahren von Getreide gingen die Pferde durch, W. fiel von der Fuhre zwischen die Pferde und wurde auf der Stelle getödtet.

Dirschau, 30. Juli. Von einem großen Unglück ist die Familie Widowski in Marienau betroffen worden. Der zweite Sohn war Inspektor in Hültrup bei Soest in Westfalen. Er war mit seinem Herrn nach Soest zum Schützenfeste gegangen. Am nächsten Morgen fand man ihn am Wege todt in einem Gebüsche liegen mit einer großen Beule am Hinterkopfe und zwei Messerstichen, von denen der eine den Kopf, der zweite das Herz getroffen hatte. Geldbörse nebst Geld und Uhr fehlten. Nach Aussage seines Herrn war W. an dem Tage wie stets nüchtern und friedsam, so daß ein Racheakt nicht vorliegt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf zwei Personen, die vor einigen Wochen aus dem Zuchthause entlassen waren. Sie hatten sich an demselben Morgen von Soest entfernt, wurden aber in einem Orte in der Nähe verhaftet.

Zoppot, 1. August. Die Nachricht von dem Hingange des Fürsten Bismarck veranlaßte am Nachmittag eine öffentliche Trauerkundgebung im Kurgarten. Nachdem die beiden ersten Theile des üblichen Sonntags-Konzerts gespielt waren, betrat gegen $7^1/_2$ Uhr Herr Amts- und Gemeinde-Vorsteher v. Dewitz die Orchesterbühne, theilte dem zahlreich anwesenden Publikum die Trauernachricht mit und bemerkte, daß es dem Gefühl der Deutschen nicht entsprechen würde, nach der Verkündung einer solchen Nachricht noch heitere Musik zu hören. Aber auch die Angehörigen anderer Nationalitäten würden dies Gefühl verstehen und ehren, und deshalb auch ihrerseits, wie er überzeugt sei, gern auf die Fortsetzung des Konzerts verzichten. Die Kapelle intonirte, während ein großer Theil der Anwesenden unbedeckten Hauptes die Orchesterbühne umstand, den Chopin'schen Trauermarsch, womit das Konzert abgebrochen wurde.

Insterburg, 30. Juli. Der Gutsbesitzer Büchler von Gr. Aulowöhnen war mit dem Mähen von Roggen beschäftigt, hierbei verstopften sich die Messer der Maschine. Als er diese reinigen wollte, zogen die Pferde plötzlich an, so daß die Maschine ihn überfuhr und ihm beide Beine bis in den halben Knochen zerschnitten wurden. In Folge der schweren Verletzungen wird B. jedenfalls nach einer Klinik gebracht werden müssen.

Bromberg, 1. August. Zur Beerdigung des Fürsten Bismarck wird sich auch Regierungspräsident von Tiedemann nach Friedrichsruh begeben. Präsident von Tiedemann war bekanntlich jahrelang die rechte Hand des Fürsten Bismarck und gehört zu den Intimen des fürstlichen Hauses.

Lokales.

Thorn, 2. August.

— Die königliche Regie ung zu Marienwerder hat verfügt, daß die **Leitung der ersten Gemeindeschule**, die bisher Herr Rektor Lindenblatt nebenamtlich führte, vorläufig Herrn Lehrer Jattkowski zu übertragen sei. Derselbe hat die Leitung mit dem heutigen Tage übernommen. Eine Abgrenzung der Befugnisse, Theilung des Schul-Inventars u. s. w. wird demnächst vorgenommen werden. Wegen Anstellung eines Rektors für die erste Gemeindeschule werden innerhalb der städtischen Körperschaften Verhandlungen stattfinden.

— An der **höheren Töchterschule** ist Herr Oberlehrer Sich, der wegen Krankheit längere Zeit beurlaubt war, wieder eingetreten. Auch trat der aus Gera neuberufene Mittelschullehrer Roßner heute in sein neues Amt als Lehrer an der höheren Töchterschule ein. Herr Direktor Maydorn ist zu einer mehrwöchentlichen militärischen Uebung einberufen worden. Die Leitung der Geschäfte führt während dieser Zeit Herr Oberlehrer Marks.

— **Viktoriatheater.** Einen außergewöhnlichen Kunstgenuß bot das gestern Abend von der Direktion arrangirte Wagner-Konzert, in welchem die ersten Kräfte unserer Oper eine Anzahl Perlen Wagnerischer Tonkunst zum Besten gaben. Eingeleitet wurde das Konzert durch die von dem verstärkten Orchester schwungvoll gespielte Lohengrin-Ouverture, worauf Frl. Czerny die Arie „Dich theure Halle" aus dem „Tannhäuser" mit ihrer prächtigen Stimme in vorzüglicher Weise zum Vortrag brachte. Frl. Waldow sang hierauf eine Ballade aus dem „Fliegenden Holländer", die Sängerin schien aber leider nicht recht disponirt zu sein, weshalb sie auch keine größere Wirkung erzielte. Das Preislied aus den „Meistersingern" gab Herrn Stolzenberg Gelegenheit, sich als guten Wagnersänger vorzustellen, noch mehr aber trat dies bei dem Liebesduett aus „Lohengrin" hervor, das der Sänger in Gemeinschaft mit Frl. Waldow in geradezu vorzüglicher Weise vortrug. Auf dem Gebiete der Wagnermusik scheint nach dem gestern Gehörten die Hauptstärke der Gesangskunst des Herrn Stolzenberg zu liegen, und wir bedauern nur, daß wir nicht Gelegenheit haben können, den Sänger in einer vollständigen Wagner'schen Oper zu hören. Frl. Waldow sang in dem Duett übrigens ebenfalls durchaus lobenswerth. Herr Direktor Waldau sang noch das Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser" und erntete damit so regen Beifall, daß er sich noch zu einer musikalischen Zugabe entschließen mußte. Den Beschluß des Konzerts machte ein von den Damen Czerny und Kadersch und den Herren Nolte, Stolzenberg und Waldau gesungenes Quintett aus den „Meistersingern". — Es folgte die Mascagnische Oper „Cavalleria rusticana", deren Besetzung sehr zufriedenstellend war. Frl. Waldow als Santuzza war im Gesang und Spiel gleich lobenswerth. Herr Stolzenberg gefiel als Turiddu bedeutend mehr als in seinen früheren Rollen. Frl. Kaschersch (Lucia), Frl. Lennox (Lola) und Herr Waldau (Alfio) genügten den Anforderungen ebenfalls, so daß auch die Oper einen guten Eindruck machte. — Heute Abend wird der „Bettelstudent" wiederholt, morgen, Mittwoch Abend, findet in vorzüglicher Besetzung, bei kleinen Preisen, eine Schüler-Vorstellung, und zwar die volksthümliche Oper „Der Freischütz", statt. Preise der Plätze: Sitzplatz 50 Pfg. und Stehplatz 30 Pfg.

— Die **Töpferinnung** hielt am Sonntag Vormittag ihr Quartal ab. Zwei Lehrlinge wurden freigesprochen, einer neu eingeschrieben. Zur Berathung der neuen Statuten soll eine außerordentliche Sitzung stattfinden.

— **Preßprozesse.** Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Gazeta Torunska" Herrn Brejski sind zwei neue Strafverfahren eingeleitet worden und zwar wegen Beleidigung des Herrn Landrichters Michalowsky und wegen Beleidigung der hiesigen Polizeibeamten, welchen in dem Blatte vorgeworfen worden war, sie hätten den Wählern Wahlzettel mit dem Namen des polnischen Kandidaten abgenommen. Im Ganzen schweben gegen den verantwortlichen Redakteur der „Gazeta Torunska" jetzt vier Strafprozesse.

— Nach einer Mittheilung der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Breslau treten am 20. September 1898 die im **Ausnahmetarif für die Beförderung von Getreide** und Mühlenfabrikaten von ostdeutschen Stationen nach preußisch-sächsischen-österreichischen Grenzstationen vom 1. Januar 1898 für die nachgenannten sächsisch-österreichischen Grenzstationen enthaltenen Frachtsätze **außer Kraft**. Eger loko und transito, Franzensbad loko und transito, Klingenthal transito, Weipert loko und transito, Reitzenhain transito, Moldau loko und transito, Bodenbach-Tetschen loko und transito, Warnsdorf loko und transito, Reichenberg loko und transito.

— **Die Beförderung von Getreide im direkten Verkehr aus Rußland nach den deutschen Binnenstationen.** Wie bereits gemeldet tritt mit dem 1./13. August der lang erwartete Spezialtarif in Kraft für die waggonweise Uebersendung von Getreidefrachten von den Stationen der russischen Bahnen nach allen Stationen der deutschen und niederländischen Bahnen mit Ausnahme von Königsberg, Danzig, Neufahrwasser und Memel in der Richtung über Alexandrowo und Sosnowice. Nach der „St. Petersburger Zeitung" theilen wir noch mit, daß der Tarif nach dem wirklichen Gewicht der Fracht, die in einem Waggon aufgenommen ist, (aber nicht unter 610 Pud bei Transporten von Kleie und Oelsaaten und nicht unter 750 Pud bei den übrigen Getreidearten) berechnet wird. Der Tarif für die ganze Strecke wird so berechnet: 1. von der russischen Abgangsstation bis Alexandrowo oder Sosnowice in Rubeln und 2. von Alexandrowo oder Sosnowice bis zum Bestimmungsort — in deutschen Reichsmark. Im Ganzen sind 83 Stationen in Deutschland und den Niederlanden in den direkten Verkehr aufgenommen; darunter befinden sich: Amsterdam (loko und transit), Bamberg, Berlin, Breslau, Würzburg, Dresden, Kattowitz, München, Nürnberg, Oderberg, Rotterdam (loko und transit), **Thorn**, Vlissingen, Frankfurt a. Od., Freiberg in Sachsen und Schlesien, Chemnitz, und Els. Der Transport von Getreide hat in Säcken zu geschehen, auf der Grenze jedoch in Alexandrowo oder Sosnowice wird das Getreide unentgeltlich in speziell dazu eingerichteten Waggons herübergeschüttet oder einfach als Schüttwaare befördert, wenn die Ausführung der Zollformalitäten den Verwaltungen der russischen Grenzbahnen überlassen ist. Sollte der Absender die Beförrderung des Getreides in Säcken wünschen, so muß auf dem Frachtbrief darüber ein besonderer Vermerk gemacht sein. Die ausländischen Bahnen übernehmen die Verantwortung für etwa durch Näffe oder beim Verschütten entstandene Schäden nicht. Außer den ausgemachten Tarifzahlungen werden noch folgende Zuschlagsabgaben erhoben: 0,22 Kop. für das Umladen, 0,25 Kop für Stationskosten, 0,17 Kop für die Uebergabe an der Grenze und 0,30 Kop. für die Organisation des direkten Verkehrs — im Ganzen also 0,94 Kop. pro Pud. — Es ist zweifellos, daß der direkte Verkehr mit der Zeit eine weitere Ausdehnung, sowohl hinsichtlich der Grenzpunkte, als auch der Bestimmungspunkte erfahren dürfe. Ist einmal der erste Schritt für einen direkten Verkehr gethan, so wird er bei Alexandrowo und Sosnowice nicht stehen bleiben können.

— **Die Mittelschullehrer- und die Rektorprüfung** sind nach einer neuen Verfügung des Unterrichtsministers grundsätzlich in derjenigen Provinz abzulegen, in welcher die Bewerber ihren Wohnsitz haben. Sollte ausnahmsweise aus besonderen Gründen die Ablegung jener Prüfungen in einer anderen Provinz gewünscht worden, so ist trotzdem die Meldung unter Bezeichnung der Gründe bei derjenigen Behörde, in deren Bezirk der Bewerber wohnt, einzureichen. Diese hat die Meldung, wenn sie keine Bedenken gegen den Wunsch des Petenten hat, an dasjenige Provinzial-Schulkollegium weiterzugeben, bei welchem die Ablegung der Prüfung gewünscht wird. Erscheint ihr dagegen die Ablegung der Prüfung von einer fremden Behörde bedenklich, so hat sie dies dem Antragsteller unter Angabe der Gründe zu eröffnen.

— **Den Unteroffizieren, welche sich verheirathen wollen**, wird jetzt nicht mehr, wie früher, vor der Ertheilung des Konsenses eröffnet, daß sie in dienstlicher Hinsicht als unverheirathet angesehen werden würden, und daß weder Frau noch Kinder ein Anrecht auf staatliche Unterstützung hätten, sowie daß auf die Fortschaffung der letzteren bei einem Garnisonwechsel nicht Rücksicht genommen werden könne. Es ist den Betheiligten zur Kenntniß gebracht worden, daß für jene bisher durch eine Kabinetsordre vom Jahre 1809 vorgeschriebene Mittheilung ein Bedürfniß nicht mehr vorliege.

— **Temperatur.** Heute Morgen 8 Uhr 16 Grad, Nachmittags 2 Uhr 20 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll 9 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel bei Thorn heute 0,90 Meter.

Kleine Chronik.

* **Der Schwarze Adlerorden** ist dem Kaiser von China verliehen worden. Von Sachverständigen in Ordensangelegenheiten wird nun daran erinnert, daß nach dem alten Ordensstatut der Orden nur an Christen gegeben werden soll. Es verlangt von den Rittern einen Eid, wonach „dieselben absonderlich verbunden seyn sollen", unter anderem „die Erhaltung der wahren christlichen Religion überall, absonderlich aber wider die Ungläubigen zu fördern." Trotzdem verlieh König Friedrich Wilhelm IV. dem Sultan Abdul Medschid und Kaiser Wilhelm I. dem jetzt regierenden Sultan im Jahre 1882 den Schwarzen Adlerorden. Die Grundbestimmung, wonach die „Gemeinschaft der christlichen Kirche" als „Grund dieses Unseres Ordens" zu betrachten sei, ist also außer Kraft gesetzt, so daß der Kaiser von China nicht in die Lage kommen wird, die wahre christliche Religion absonderlich wider die Ungläubigen fördern zu müssen.

* **Von einer großen Mäuseplage** ist nach der „Köln. Volkszeitung" die Gemarkung Oberflörsheim in Hessen-Kassel heimgesucht. Während der Heuernte wurden in einem Zeitraum von neun Tagen nicht weniger denn 60 000 Mäuse eingefangen und per Stück an die Fänger 1 Pfg. aus der Gemeindekasse bezahlt.

* **Wo Stephan seinen letzten Bock geschossen hat.** An der Stelle, an welcher der Generalpostmeister Stephan am 29. Mai 1896 im Lutauer Revier seinen letzten Rehbock schoß, ist auf leichtem Fundament ein etwa 1,5 Meter hoher Sandsteinblock mit Marmortafel errichtet worden. Die Tafel trägt mit eingemeißelten und vergoldeten Buchstaben die Inschrift: „Hier schoß der Generalpostmeister Dr. v. Stephan am 29. Mai 1896 seinen letzten Rehbock im Lutauer Reviere." Der Gedenkstein ist mit einer kleinen Eichenhecke umgeben, und diese durch ein Drahtgitter gegen Wild u. s. w. umfriedigt. Die „Volks-Ztg." bemerkt: Es wäre wichtig, zu wissen, wo Herr v. Stephan seinen ersten Bock, seinen ersten und letzten Auerhahn, seinen ersten und letzten Hirsch, seinen ersten und letzten Eber 2c. geschossen hat, damit ihm auch dort Denkmäler errichtet werden könnten. Das muß man aber sagen: die Denkmalswuth unserer Tage zeitigt die wunderbarsten Blüthen. Oder ist das Schießen eines letzten Rehbocks wirklich eine historische That, werth, durch ein Denkmal verewigt zu werden?

* **Ueber eine zeitgemäße Aeußerung aus Kindermund** berichtet dem „L.-A." die glückliche Mutter eines kleinen Scherzboldes: „Als ich gestern Abend meine Kleinen zur Ruhe brachte, ging ich zum Schluß, wie dieses allabendlich geschieht, an die Bettchen der Kinder, um mit ihnen das Gebet zu sprechen. Mein jüngster, ein aufgeweckter $3^1/_2$ Jahre alter Bub, fängt an zu beten: „Ich bin klein, mein Herz" — er stockt. Auf meine Aufforderung: „Nun Bubi, weiter!" sagt er ganz schüchtern: „Ach, Mama, kann ichs sagen?" — „Aber selbstverständlich!" antwortete ich. — Ganz freudig betete er weiter: „Mein Herz das ist ein Bienenhaus!"

Neueste Nachrichten.

Kiel, 1. August. Der Kaiser ist an Bord der „Hohenzollern" Abends $9^1/_2$ hier eingetroffen.

Berlin, 2. August. (Tel.) Das Kaiserpaar trifft erst heute Nachmittag $5^1/_2$ Uhr in Friedrichsruh ein.

Friedrichsruh, 2. August. Fürst Herbert Bismarck leidet in Folge der Aufregungen der letzten Zeit an Herzkrämpfen. Im Laufe des Vormittags traf eine Deputation des Herrenhauses ein, um am Sarge ein großartiges Blumenarrangement niederzulegen.

Berlin, 1. August. Zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps kondolirten bereits im Auswärtigen Amte Namens ihrer Regierungen anläßlich des Todes Bismarcks. Der Verband der alten Burschenschafter, der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei sandten Telegramme an den Fürsten Herbert, in welchen die Trauer bei dem Heimgang des Schöpfers der nationalen Einheit und Macht ausgedrückt wird. Die Trauerkundgebungen auf den Straßen nahmen im Laufe des Tages immer mehr zu. Neben den Fahnen in den preußischen und Reichsfarben sieht man auch bayerische, sächsische, württembergische und auch ganz schwarze Fahnen. In den Schaufenstern vieler Läden sind Trauerdekorationen angebracht.

Friedrichsruh, 1. August. Heute Nachmitttag traf eine Deputation des ersten Garde-Dragoner-Regiments ein, à la suite dessen Fürst Herbert Bismarck als Oberst steht. Fürst Herbert ist durch die Nachtwachen und seelischen Erregungen recht zusammengebrochen. Professor von Lenbach äußerte, es sei auch ihm nicht erlaubt worden, ein Bild des Entschlafenen zu machen. Verschiedene Bitten wegen Skizzen u. s. w. wurden zurückgewiesen. Es ist keine Todtenmaske abgenommen worden.

Friedrichsruh, 1. August. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist in Begleitung des Majors Grafen Schönborn heute Abend 8 Uhr zu kurzem Besuche hier eingetroffen. In Gegenwart des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe fand heute Abend die Verlöthung des Sarges statt. Der Reichskanzler reiste sodann wieder ab.

Konstantinopel, 1. August. Anläßlich des Hinscheidens des Fürsten Bismarck sandte der Sultan an Se. Majestät den Kaiser Wilhelm und den Fürsten Herbert Bismarck Beileidstelegramme.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 2. August. **Fonds:** schwach.

	2. August	1. August
Russische Banknoten	216,15	216,15
Warschau 8 Tage	216,20	216,10
Oesterr. Banknoten	170,30	170,15
Preuß. Konsols 3 pCt.	95,60	95,50
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,50	102,50
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	102,40	102,30
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	95,20	95,20
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	102,40	102,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	91,30	91,30
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	99,70	99,90
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	100,30	100,20
" " 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	100,90	101,00
Türk. Anl. C.	27,10	26,95
Italien. Rente 4 pCt.	92,80	92,40
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	94 25	94,10
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	199,75	199,10
Harpener Bergw.-Akt.	180,75	180,50
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$73^3/_4$	75 c
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	54,90	54 80

Preis-Courant
der kgl. Mühlen-Administration zu Bromberg.
Ohne Verbindlichkeit.

Bromberg, den 1. August 1898.

Für 50 Kilo oder 100 Pfund.	M	Pf	28./7. M	Pf
Gries Nr. 1	19	—	19	40
" " 2	18	—	18	40
Kaiserauszugmehl	19	20	19	60
Weizen-Mehl Nr. 000	18	20	18	60
" " Nr. 00 weiß Band	15	80	16	20
" " Nr. 00 gelb Band	15	60	16	—
" " Nr. 0	11	—	11	40
" Futtermehl	5	40	5	40
" Kleie	5	20	5	20
Roggen-Mehl Nr. 0	12	80	13	20
" " Nr. 0/1	12	—	12	40
" " Nr. 1	11	40	11	80
" " Nr. 2	8	60	9	—
" " Commis-Mehl	10	60	11	—
" Schrot	9	—	9	40
" Kleie	5	60	5	60
Gersten-Graupe Nr. 1	15	—	15	50
" " Nr. 2	13	50	14	—
" " Nr. 3	12	50	13	—
" " Nr. 4	11	50	12	—
" " Nr. 5	11	—	11	50
" " Nr. 6	10	50	11	—
" Graupe grobe	10	—	10	50
" Grütze Nr. 1	10	50	11	—
" " Nr. 2	10	—	10	50
" " Nr. 3	9	70	10	20
" Kochmehl	9	—	9	50
" Futtermehl	5	—	5	40
" Buchweizengrütze I	15	—	15	—
" do. II	14	60	14	60

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 1. August.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen: inländisch grobkörnig 758 Gr. 150 M., transito feinkörnig 720 Gr. 114 M.

Alles pro Tonne von 1000 Kilogr.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,40—$4,47^1/_2$ M., Roggen- $4,72^1/_2$ M.

Bekanntmachung.

Die Leitung der ersten Gemeindeschule ist bis auf Weiteres dem Lehrer **Jattkowski** übertragen worden.

Thorn, den 1. August 1898.

Der Magistrat. Schuldeputation.

Für die

„Kiautschou-Stammkompagnie"

können bei dem unterzeichneten Kommando junge Leute als **Dreijährig-Freiwillige** alsbald eingestellt werden. Dieselben müssen 1,67 m groß sein und von kräftiger Konstitution sein.

Etwaige Gesuche sind unter Beifügung des vom Civilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum 3jährig-freiwilligen Eintritt umgehend, spätestens bis zum **15. August**, hierher einzusenden.

Lehe, im Juli 1898.

Kommando der III. Matrosenartillerie-Abtheilung.

Freiwillige

Versteigerung.

Donnerstag, den 4. d. Mts., Vormittags 9 Uhr

werde ich in dem Geschäftslokale des Brauereibesitzers **Wilhelm Kauffmann** hierselbst, Katharinenstraße, folgende Gegenstände:

2 Ballen 1897er Hopfen, 4 Ballen alt. Hopfen, 1 Partie Faßkorken, 5 Sack Spunde, 3 Kisten Brauerpech (circa 9 Ctr.), 1 Ballen Spähne und diverse Möbel

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Gaertner, Gerichtsvollzieher.

Eine fast neue Nähmaschine

ist billig zu verkaufen

Brückenstraße 38, 4 Tr.

Erlaube mir mitzutheilen, daß ich die

Klavierstunden

am 2. August nach wie vor wieder aufnehme.

Margarete Jacobi, Brückenstr. 17.

Damen- und Kinderkleider

werden im Hause **elegant** und **sauber** gearbeitet.

Derbinska, Bachestr. Nr. 11.

Gewandte Putzarbeiterinnen,

sowie **junge Mädchen**, die das Geschäft erlernen wollen, sucht **Minna Mack Nachf.**

Geübte Schneiderin

findet Beschäftigung.

Modistin **Cieczinska**, Schillerstr. 19, prt.

Geübte Plätterin

empfiehlt sich in und außer dem Hause.

Heiligegeiststraße 15, 3 Tr.

Ordentliches Dienstmädchen

verlangt **Katharinenstraße 5**, II.

Kindermädchen

wird verlangt **Culmerstraße 8.**

Ein Kindermädchen

(zu einem Kinde) das auch häusliche Arbeiten verrichten muß, wird für den ganz Tag ges.

Neustädter Markt Nr. 12 im Laden.

---

1 Aufwartemädch. sof. verl. Schillerstr. 12, II l.

Einen Lehrling fürs Comt. sucht

Thorner Dampfmühle.

Gerson & Co.

Einen Laufburschen

Sohn anständiger Eltern sucht

Amand Müller.

Geb. Dame wünscht **ein größeres leeres Zimmer** von einer Familie zu miethen; sie wäre geneigt häusl. Beschäft. zu übernehmen. Off. unt. **B. 2** an die Exp. d. Ztg. erb.

Für einen Quintaner wird eine

Pension

in einem besseren jüdischen Hause, in welcher seine Schularbeiten täglich gewissenhaft geprüft und Nachhülfe ertheilt werden kann, **gesucht.** Offerten mit Preisangabe bitte unter **J. M.** in der Expedition dies. Blattes niederzulegen.

Thorn, Neustadt

sollen **2 Läden** eingerichtet werden. Gefl. Offerten unter **A. Z.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Die Hälfte der 2. Etage mit Balkon, auch zum Comtor geeignet, Breitestraße 34 ist vom 1. Oktober zu vermiethen.

Louis Wollenberg.

Baderstraße 23,

3 Treppen, ist zum 1. Oktober **eine freundliche Wohnung** zu vermiethen. Preis incl. Wasser 500 Mk. **Ph. Elkan Nachf.**

Zwei Hofwohnungen

sind **zu vermiethen** bei

I. Cohn, Breitestraße 32.

Wohnung

4 Zimmer, 2 Etage, 450 Mk., vom 1. Oktober vermiethet **Bernhard Leiser.**

Möblirte Zimmer

mit auch ohne Pension, Burschengelaß zu haben Brückenstraße 16, 1 Tr. r.

Kleine Wohnung zu verm Coppernicusstr. 41.

Eine Wohnung

von **4 Zimmern, heller Küche** und **Zubehör** vom 1. Oktober zu vermiethen.

Hermann Dann.

Gänzlicher Ausverkauf!

Die noch vorräthigen Waarenbestände, sowie

Damen- u. Mädchen-Confektion, Herren- und Knaben-Garderoben

werden **wegen Uebergabe des Ladens** nur noch **kurze Zeit** zu Spottpreisen ausverkauft.

J. Jacobsohn jr.,

25. Seglerstraße 25.

Um für die ankommenden Sachen der Herbst- und Wintersaison Raum zu schaffen, habe ich die

Preise

für sämmtliche Tapisserieartikel ermässigt,

und bietet sich Gelegenheit zu

billigem Einkaufe

von Canevas-Stickereien (Teppiche, Kissen, Schuhe), vorgezeichneten Gegenständen, Decken, Läufern 2c. auf Leinen, Filz, Seide u. s. w.

Aeltere Muster werden unter dem Einkaufspreise abgegeben.

A. Petersilge,

Breitestraße 23.

Grosse Gewinn-Chancen

bieten sich Jedermann, wenn er sich in die Vereinigung zur Erwerbung von 12 Werthpapieren als Mitglied aufnehmen lässt. 100 Mitglieder bilden eine Gesellschaft; in den nächsten 12 Gewinnziehungen kommen nachstehende Haupttreffer innerhalb eines Jahres zur Ausloosung:

Nächste Gewinn-Ziehung schon 1. September 1898.

1 Hauptgewinn à **300,000 Mk. - 300,000 Mk.**

1 Hauptgewinn à **165,000 Mk. - 165,000 Mk.**

1 Hauptgewinn à **75,000 Mk. - 75,000 Mk.**

Gesetzlich erlaubt.

1 à 48 000 M. - 48 000 M.	1 à 10 800 M. - 10 800 M.
1 à 45 000 M. - 45 000 M.	1 à 10 200 M. - 10 200 M.
2 à 30 000 M. - 60 000 M.	1 à 9600 M. - 9600 M.
1 à 18 000 M. - 18 000 M.	2 à 9000 M. - 18 000 M.
1 à 15 000 M. - 15 000 M.	1 à 4800 M. - 4800 M.
1 à 13 700 M. - 13 700 M.	1 à 3600 M. - 3600 M.

u. s. w. u. s. w.

Jedes Loos-Papier muss innerhalb 1 Jahres entweder mit einem Haupttreffer, Nebentreffer oder mit dem kleinsten Treffer bestimmt gezogen werden, die 12 kleinsten Treffer betragen zusammen 975 Mk. Monatlicher Vereins- und Ziehungs-Beitrag pro Mitglied nur 4.50 Mk., für Porto sind 10 Pf. extra beizufügen. Bestellungen sind umgehend spätestens bis 27. August bei uns einzureichen.

Deutsche Hypotheken- & Wechsel-Bank-Gesellschaft

Berlin W., Winterfeldstr. 34.

Wir offeriren Bankgelder zur Beleihung an Gemeindeverbände. Grundstücke beleihen wir bis zu $2/3$ des Taxwerthes, industrielle Etablissements und Bauterrains bis zur Hälfte des Werthes, auf zehn Jahre und länger fest, eventl. auch unkündbar. Wir übernehmen den An- und Verkauf von Grundstücken und Gütern, desgleichen von Verpachtungen im ganzen Deutschen Reiche und Oesterreich. Auch übernehmen wir den Verkauf von Geschäften bei denkbar schneller und reeller Ausführung. Vorschüsse sind nicht zu leisten. Diskontirung von Geschäfts- und landwirthschaftlichen Wechseln. Gewährung von Offiziers- und Beamten-Darlehnen, Lombardirung von Werthpapieren, An- und Verkauf von Werthpapieren, sowie Inkassos jeder Art. **Jedermann,** der seine Kapitalien in guten Hypotheken oder sicheren Wechseln anlegen will, sollte sich vertrauensvoll an uns wenden. Jede Auskunft wird bereitwilligst ertheilt. Für unsere Hypotheken- und Versicherungs-Abtheilung werden inaktive Offiziere, Beamte, Lehrer und angesehene Geschäftsleute bei hoher Provision als Vertreter aller Orten des Deutschen Reiches sofort zu engagiren gesucht.

Deutsche Hypotheken- und Wechsel-Bank-Gesellschaft Berlin W. Winterfeldstr. 34, I.

An Sonn- u. (kath.) Festtagen bleiben die Geschäftsräume geschlossen.

Sprechstunden von 10—5 Uhr.

S. WIENER, Schuhfabrik

Baderstr. 20. Elisabethstr. 15.

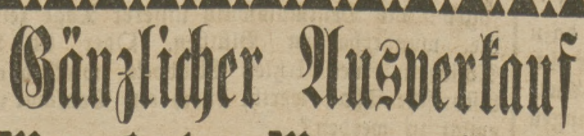
Billige Preise.

Grosse Auswahl

feinster **Goodyaer Welt**

Herren- und Damen-Stiefel.

Reparatur-Werkstatt.



Gänzlicher Ausverkauf

meines **Mannfactur-Waaren-Geschäftes.**

J. Biesenthal,

Heiligegeiststraße 12.

Das Geschäftslokal ist anderweitig zu vermiethen. **Ein Schiebe-Glasspind** und **mehrere Ladenregale** billig zu verkaufen.

Wegen demnächstiger Erweiterung meines **Engros-Geschäftes** löse ich mein **Detail-Geschäft vollständig** auf und verkaufe **sämmtliche Waaren**, um **schnellstens** damit zu räumen, zu **jedem** nur **annehmbaren Preise.** Vorhanden sind: **Kleiderstoffe** in schwarz und coul. nur **gute, reelle Fabrikate, Leinen-** und **Baumwoll-Waaren, Tricotagen, Gardinen, Flanelle, fertige Wäsche** und viele andere Artikel.

Es ist allgemein bekannt,

daß **Hodurek's Morteïn** das beste Vertilgungsmittel ist für alle Insekten als: Schwaben, Russen, Wanzen, Fliegen, Motten, Flöhe, Vogelmilben 2c. Käuflich zu 10, 20, 30 u. 50 Pf. (1 Morteïnspritze 15 Pf.) in **Thorn bei Heinrich Netz. A. Hodurek, Ratibor.** Fabrik chem.-techn. Artikel u. Korken. Erste Ratiborer Dampfwatten-, Schnellfeueranzünder-, Glanzstärke- und Insektenpulver-Fabrik.

Der reformirten Gemeinde zu Thorn

ist bekannt zu machen, daß im Herbst d. J. die Neuwahlen zum Gemeinde-Kirchenrath stattfinden werden.

Die Wählerliste wird mit dem 31. August geschlossen; es werden daher alle diejenigen selbstständigen, über 24 Jahre alten Gemeindeglieder, welche wenigstens 1 Jahr in der Gemeinde wohnhaft sind und sich noch nicht in die Wählerliste haben eintragen lassen, aufgefordert, sich bis zu dem bezeichneten Tage zur Eintragung persönlich anzumelden. Später erfolgende Anmeldungen können für die bevorstehenden Wahlen ein Stimmrecht nicht mehr gewähren.

Anmeldungen werden entgegen genommen vom Kirchenältesten Herrn **F. Tarrey, Altstädt. Markt Nr. 21**, Nachm. von 3—6 Uhr.

Zugleich wird der Gemeinde angezeigt, daß die für die bevorstehenden Wahlen festgestellte Wählerliste 14 Tage lang, vom 3. bis 17. September, Altstädt. Markt Nr. 21 öffentlich zur Einsicht ausliegen wird. Etwaige Reklamationen gegen die Liste können nur während der 14tägigen Auslegungsfrist angebracht werden, sind also später nicht mehr zulässig.

Indem Vorstehendes der Gemeinde bekannt gemacht wird, werden alle berechtigten Gemeindeglieder zur regen Betheiligung an der Wahl eingeladen.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

August Born. Franz Tarrey. J. Holder-Egger. Fritz Raapke.

„Achtung zum Ultimo."

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, dass ich mit dem heutigen Tage das

Restaurant „Zum Ultimo"

Altstädtischer Markt Nr. 14

übernommen habe.

Durch Verabreichung vorzüglicher warmer und kalter Speisen, sowie mehrerer guter Biere werde ich es mir angelegen sein lassen, das geneigte Wohlwollen meiner werthen Gäste in jeder Weise zu rechtfertigen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtend

Heinrich Schultz.

Weine aus den renommirtesten Häusern.

Neustädt. Markt 22

ist die 2. Etage, bestehend aus 2—3 Zim. und Zubehör, zu vermiethen.

H. Schneider.

Eine Wohnung

von **3 Zimmern** u. **Zubehör** vom 1. Oktb. zu vermiethen bei **Hohmann**, Mocker, Bergstr.

---

1 kl. Wohnung zu verm. Neust. Markt 12.

Großer Getreidespeicher

von 4 Etagen, jetzt gut ventilirt und hell, ist von sof. od. später zu verm. **Baderstr. 28.**

Tapeten-Versand.

Fernspr. No. 224

Grossartige Auswahl.

Musterkarten franko. Preisangabe erwünscht. Vertret. z. Verkauf nach Musterkarten gesucht. Höchste Provision.

Man verlange bei Bedarf für alle Fälle, ehe man anderswo kauft, Muster von

Val. Minge, Bromberg.

---

500 M. Belohnung!

demjenigen, welcher mir nachweist, daß meine Betten nicht volle Manneslänge sind. **Neue rothe Betten, Ober-, Unterbett u. Kissen**, reichlich mit weich. Bettf. gefüllt, zus. 12½ M. **Prachtv. Hotelbetten** nur 17½ M. Sehr empfehlenswerth **roth-rosa Cöper-Herrschaftsbetten** nur 22½ M. Ueber 10,000 Familien haben m. Betten im Gebrauch. Eleg. Preisliste gratis. Nichtpass. zahle das Geld retour.

A. Kirschberg, Leipzig, Blücherstr. 12.

Zarte, weisse Haut

jugenfrischen Teint erhält man sicher,

Sommersprossen

verschwind. unbedingt beim tägl. Gebr. v. **Bergmann's Lilienmilch-Seife** von **Bergmann u. Co.** in **Dresden.**

Vorr. à St. 50 Pf. bei:

J. M. Wendisch Nachf., Seifen-Fabr. und **Paul Weber**, Drogen-Handlung.

Pergament-Papier zum luftdichten Verbinden der Einmach-Gläser.

Justus Wallis, Papiergeschäft.

Vor dem Gebrauch in lauwarm Wasser gelegt, schliesst mein Pergament garantirt luftdicht.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. **überseeische** 2,50 Mk., 120 **bess. europäische** 2,50 Mk. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.**

Satzpreisliste gratis.

---

1 gut gehend. Colonialwaaren-Geschäft mit Gastwirthschaft,

sowie die 1. Etage von 6 Zim. u. Zubeh. ist vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen.

Ebenso das Grundstück zu verkaufen.

Auskunft erth. **T. Schröter**, Thorn, Windstr. 3.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 3. August 1898:

Große Schüler-Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Der Freischütz.

Gr. Oper in 4 Akt. v. Weber.

Sperrsitz 50 Pfg. Stehplatz 30 Pfg.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Das Bildschießen

findet **den 4. und 5. August, das Jubiläumsschießen** zum 100jährigen Namenstag der „Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft" **am 6. August** statt.

An allen drei Tagen Beginn des Schießens Vorm. 9 Uhr, der Concerte Abends 8 Uhr.

Nichtmitglieder haben zu allen drei Concerten gegen Zahlung von 25 Pf., Familien a 3 Personen 0,50 Mk. pro Abend Zutritt.

Bei Regenwetter finden die Concerte im Saale statt.

Der Vorstand.

Zum Pilsener.

Heute ganz besonders

Grosse Riesenkrebse,

Krebsschwänze in Dill.

ff. Pilsener (Bürgerliches Brauhaus)

ff. Münchener Bürgerbräu.

Bormann.

V. T. G.-G.

Mittwoch, den 3. August, Nachm. 3 Uhr:

General-Versammlung.

Dampfer **„Emma"** fährt **Mittwoch 3 Uhr** vom Prahm „Arthur" nach

Soolbad „Czernewitz".

Krebssuppe.

Unsere

Tafelbutter

kostet jetzt 1,10 Mark.

Zu haben bei Herrn **J. G. Adolph** und Herrn **Rutkiewicz**, Schuhmacherstraße.

Molkerei Gremboczyn.

Neue Fettheringe

(vorzügliche Qualität)

empfiehlt **E. Szyminski.**

Für Zahnleidende.

Clara Kühnast,

D. D. S.

Elisabethstrasse 7.

Ein anscheinend goldenes Armband

vor dem Leibischer-Thor **gefunden.** Abzuh. bei **Wuttki**, Gr. Mocker, Wilhelmstr. 11, I.

Für Börsen- und Handelsberichte, den Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 179
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 3. August 1898.

Das Perpetuum Mobile. 48

Roman von Ewald August König.

Nachdr. verb

„Und woher wissen Sie das Alles?“

Ein häßliches Lächeln glitt über das schwammige Gesicht der korpulenten Frau, die mit dem silbernen Löffelchen ihre Chokolade schlürfte und dazwischen dem Backwerk fleißig zusprach.

„Ich hab' meine Leute,“ sagte sie. „Es kostet Geld, viel Geld, bester Herr, aber dafür werden Sie auch gut bedient. Ich bin überzeugt, wenn ich es zu einer Unterredung unter vier Augen mit den Mädchen bringe, dann verlassen sie am andern Tage schon das Haus.“

„Und diese Unterredung soll heute stattfinden?“

„Wenn es möglich ist, ja. Ich muß einen Wagen nehmen, das kostet auch wieder Geld; ich hoffe, Sie sind nicht mit leeren Händen gekommen.“

Anton griff in die Westentasche und holte ein Goldstück heraus, das er auf die rote Sammetdecke des Tisches legte; Madame Bender schob es in der nächsten Sekunde schon in ihre Tasche.

„Ich halte Alles, was ich versprochen habe,“ sagte er, „aber Sie müssen auch Ihr Versprechen erfüllen; Ende dieses Monats müssen die Mädchen abreisen; glauben Sie das möglich machen zu können?“

„Ende dieses Monats?“ wiederholte sie nachdenklich. „Am Dreißigsten fährt ein Schiff von Hamburg ab —“

„Das könnte mir gerade passen.“

„Gut, ich will es möglich machen. Es wird freilich etwas mehr kosten, aber darauf sehen Sie ja nicht, wie?“

„Nein, wenn nur der Plan gelingt.“

„Er muß und soll gelingen,“ sagte sie mit der Ruhe der Zuversicht; „vertrauen Sie auf mich, ich habe schon andere Dinge möglich gemacht. Und sorgen Sie, daß ich mein Geld zur rechten Zeit erhalte; ich kann die Abreise der Mädchen im letzten Augenblick immer noch verhindern, dann sitzen Sie in Hamburg und warten vergebens. Was ich bisher von Ihnen erhalten habe, war nur zur Deckung der Kosten bestimmt, vergessen Sie das nicht, Abzüge dürfen Sie mir nicht machen.“

„Unbesorgt, Sie sollen die volle Summe erhalten,“ erwiderte Anton, indem er sich erhob. „Die Adresse, welche Sie den Mädchen mitgeben, müssen Sie auch mir geben, damit ich weiß, wo ich sie finden kann, wenn sie sich mir drüben nicht anvertrauen wollen.“

„Sie sollen sie haben.“

„Gut, was außerdem zu beraten bleibt, können wir ja später besprechen.“

„Gewiß, es bleibt uns Zeit genug dazu.“

„Und morgen werden ich erfahren, was Sie heute im ‚Goldenen Engel‘ ausgerichtet haben?“

„Kommen Sie nur hierher; ich hoffe, Ihnen eine gute Nachricht geben zu können.“

Anton war nun befriedigt und entfernte sich; Madame Bender speiste einige Stunden später mit beneidenswertem Appetit zu Mittag und stieg, nachdem sie ihre Siesta gehalten hatte, in eine Droschke, um zum ‚Goldenen Engel‘ zu fahren.

Dort angekommen, ging sie in's Herrenstübchen und forderte eine Tasse Kaffee.

Kaspar hatte mit seiner verdrossenen Miene sie empfangen; sie setzte mit Sicherheit voraus, daß Marianne sie bedienen werde, und sah sich darin auch nicht getäuscht.

Es dauerte allerdings eine geraume Zeit, bis Marianne den Kaffee brachte, aber diese Zeit wußte Madame Bender vortrefflich auszufüllen. Das Herrenstübchen war mit dem großen Schenkzimmer durch eine Glasthür verbunden, Madame Bender brauchte nur die Gardine zurückzuschieben, wenn sie ohne selbst gesehen zu werden, die Gäste beobachten wollte.

In dem großen Zimmer saßen einige Fuhrleute, mit denen Frau Käthe sich unterhielt; der alte Kaspar beschäftigte sich hinter dem Schenktisch damit, den Zapfen in ein Bierfaß zu schlagen; dies war kaum geschehen, als die Brüder Heidemann eintraten, denen Kaspar ein Glas aus dem frischen Fasse anbot.

Madame Bender war kaum zu ihrem Sitze zurückgekehrt, als Marianne den Kaffee brachte und um Entschuldigung bat, daß es so lange gedauert hatte.

„Machen Sie sich nur keine Sorgen, ich konnte es ja nicht besser erwarten,“ sagte Madame Bender freundlich: „im ‚Goldenen Engel‘ ist man auf Damenbesuch keinesfalls eingerichtet. Sind Sie schon lange in diesem Hause?“

„Seit meiner Kindheit,“ erwiderte Marianne ruhig.

„So lange schon? Das begreife ich nicht.“

„Was liegt darin Befremdendes?“

„Nichts, wenn Sie sich glücklich fühlen; das ist aber nicht der Fall.“

„Wer hat Ihnen das gesagt?“ fragte Marianne erstaunt.

„Niemand, ich sehe es Ihnen an,“ erwiderte die korpulente Frau ruhig. „Sie haben noch vor kurzer Zeit geweint!“

Marianne wandte hastig das blasse Antlitz ab, welches in der That die Spuren vergossener Thränen zeigte.

„Und was beweist das?“ sagte sie. „Nichts! Junge Mädchen weinen oft einer unbedeutenden Kleinigkeit wegen, der Tod eines Kanarienvogels kann ihnen heiße Thränen entlocken.“

„Na, na, ich glaube kaum, daß es in diesem Hause einen Kanarienvogel giebt,“ spottete Madame Bender; „es sieht mir nicht aus wie ein fröhliches Haus, in dem Blumen blühen und Vögel singen. Und darum werden auch Sie sich niemals hier glücklich fühlen.“

„Da irren Sie doch —“

„Nein, nein, ich täusche mich niemals, ich verlasse mich auf meinen scharfen Blick und meine reiche Erfahrung; Sie sollten einmal hinaus in die weite Welt, liebes Kind! Fühlen Sie denn gar keine Sehnsucht, einmal andere Menschen kennen zu lernen, in anderen Ländern und Städten sich umzusehen?“

„Das wohl, aber —“

„Aber man will Sie nicht fortlassen, weil Sie hier für geringen Lohn gute Dienste thun? Ja, ja, ich kenne das, aus solchen Verlegenheiten hab' ich schon manchem Mädchen herausgeholfen, das ohne meinen Beistand nie sein Glück gemacht hätte. Wenden Sie sich nur an mich, Frau Bender in der Garten-Straße; ich habe immer vorzügliche Stellen für fleißige und gewandte Mädchen. Wo Sie wollen, hier oder im Ausland, Sie können jeden Tag eintreten.“

Weder Marianne, noch Madame Bender hatten bemerkt, daß die Thür zum Schenkzimmer leise geöffnet worden war, und Frau Käthe seit einer geraumen Weile auf der Schwelle stand; sie erschraken Beide, als die Wirtin jetzt plötzlich zwischen sie trat.

„Geh' hinaus, Marianne!“ befahl Frau Käthe und der Ton ihrer Stimme ließ erkennen, wie schwer es ihr wurde, die äußere Ruhe zu bewahren. „Was wünschen Sie von dem Mädchen, Madame?“

„Nichts,“ erwiderte die korpulente Frau und dabei blitzten Hohn und Spott aus ihren kleinen Augen. „Es wird mir doch nicht verboten sein, mit der Kellnerin hier einige Worte zu reden?“

„Es kommt darauf an, welche Worte es sind!“

Frau Käthe hatte die Lippen fest aufeinander gepreßt; sie glaubte nun die ganze Intrigue zu durchschauen und sie mußte gewaltsam sich bezwingen, um der Entrüstung, die in ihr tobte, zu gebieten. Sie kannte diese Frau nicht, die sie nie zuvor gesehen hatte; aber sie erriet sofort, wer sie war; auf sie machte die auffallende, mit Schmuck überladene Toilette einen abschreckenden Eindruck.

„Und wer hat Ihnen gesagt, daß das Mädchen sich hier unglücklich fühlt?“ fragte sie scharf.

„Das sieht man ihr an. Regen Sie sich nur nicht auf; ich sage Ihnen noch einmal, Sie werden das Mädchen nicht halten können, wenn es gehen will.“

„Sie sind wohl nur deshalb hierher gekommen, um zu sehen, ob das Mädchen glücklich oder unglücklich ist? War das der Zweck —“

„Nein, ich hatte Geschäfte in dieser Gegend, der Zufall führte mich in dieses Haus,“ erwiderte Madame Bender, indem sie sich erhob. „Da liegt das Geld für den Kaffee, und nun lassen Sie mich gehen; mir fehlen Zeit und Lust, noch länger mit Ihnen zu plaudern.“

Frau Käthe vertrat ihr entschlossen den Weg; es lag ein drohender Ausdruck in dem Blick, welchen sie der korpulenten Frau zuschleuderte.

„Ich aber bin noch nicht mit Ihnen fertig,“ sagte sie mit gehobener Stimme; „Sie werden mich anhören müssen, so unerwünscht Ihnen das auch sein mag! Wer Sie sind, weiß ich nicht, Ihren Namen habe ich vorhin zum erstenmal vernommen; das aber weiß ich, daß nicht Zufall, sondern Absicht Sie hierhergeführt hat! Kennen Sie diesen Brief? Ich habe ihn gestern erst empfangen und ich sage Ihnen in's Gesicht, daß Sie ihn und auch die übrigen geschrieben haben.“

Die kleinen funkelnden Augen der beleibten Frau ruhten mit stechendem Blick auf dem Brief, den Frau Käthe aus der Tasche gezogen hatte, ein höhnisches Lächeln umzuckte ihre Lippen.

„Mir scheint, daß Sie nicht recht bei Troste sind,“ erwiderte sie mit einem höchst verächtlichen Achselzucken; „ich kenne diesen Brief nicht, habe überhaupt niemals an Sie geschrieben! Bitte, lassen Sie mich gehen; Sie haben keine Berechtigung, mich hier zurückzuhalten.“

„Wenn Sie hierherkommen, um mein Personal mir abwendig zu machen, so habe ich das Recht, Ihnen meine Meinung darüber zu sagen,“ entgegnete die Wirtin, welche Ihrem Zorne kaum gebieten konnte. „Dadurch, daß Sie mit Spott und Hohn meine Behauptungen zurückweisen, beirren Sie mich micht! ich bin meiner Sache gewiß und Sie werden jedenfalls bereuen, daß Sie die Sache nicht schlauer angefangen haben Ich weiß, daß Sie mit Holk und Brückner unter einer Decke stecken, weiß, daß es Ihre Aufgabe ist, den beiden Mädchen den Aufenthalt in meinem Hause zu verleiden und sie nebenbei auch bei mir zu verleumden.“

„Na, dann wissen Sie mehr als ich,“ spottete Madame Bender. „Haben Sie den Mut, diese Schmähungen vor dem Strafrichter zu wiederholen?“

„Wenn Sie mir drohen wollen, Madame, so drehe ich den Spieß um,“ fuhr Frau Käthe fort; „den ersten anonymen Brief, den ich oder die Mädchen jetzt wieder erhalten, werde ich dem Staatsanwalt übergeben und ihn zugleich auf Sie aufmerksam machen; ich glaube, in der Untersuchung kommen dann noch andere Dinge an den Tag, von denen ich jetzt noch keine Ahnung habe. Sie werden wohl so gut sein, sich in diesem Hause nicht mehr blicken zu lassen; sollte es dennoch geschehen, so dürfen Sie sich nicht wundern, wenn mein Knecht Ihnen die Thüre zeigt.“

„Diese Behandlung ist ganz unerhört!“ rief Madame Bender, der nun auch das Blut in den Adern kochte. „Wissen Sie, wer ich bin? Eine achtbare Dame —“

„Verhalten Sie sich ruhig,“ unterbrach die Wirtin sie; „wenn meine Söhne kommen könnten Sie schlimme Erfahrungen machen.“

Hatte Madame Bender bisher die Klugheit gehabt, mit keinem Blick, mit keiner Miene ihre Schuld zu verraten, so vergaß sie diese Klugheit jetzt, als sie einen scheuen, ängstlichen Blick auf die Glasthüre warf, und der scharf beobachtenden Wirtin genügte dieser Blick, um ihr volle Gewißheit zu verschaffen.

„Sie können nun gehen,“ fuhr sie fort; „aber ich rate Ihnen, vergessen Sie das Wiederkommen. Ich werde heute noch Erkundigungen über Sie einziehen und dann wohl erfahren, wer und was Sie sind; denn wie Sie da vor mir stehen, imponieren Sie mir keineswegs, trotz Ihres seidenen Kleides und Ihrer goldenen Ketten und Ringe. Und finde ich bestätigt, was ich vermute, so dürfen Sie sich auf die nähere Bekanntschaft mit dem Herrn Staatsanwalt gefaßt machen; vielleicht kennt er Sie schon.“

Madame Bender hatte mit nervöser Hast ihre hellen Glacé-Handschuhe angezogen, ein böser, tückischer Blick schoß aus ihren schwarzen Augen auf die Wirtin, welche mit ernster, ruhiger Miene vor ihr stand.

„Sie werden diese Worte noch bereuen,“ sagte sie mit heiserer Stimme; „die ganze Stadt soll es durch die Zeitungen erfahren, wie die Gäste in dieser Fuhrmanns-Herberge bedient werden.“

„Wie es Ihnen beliebt,“ entgegnete Frau Käthe, indem sie die Thür zum Hausflur öffnete; „ich werde die Erwiderung auf diese Annonce nicht schuldig bleiben.“

„Sehr wohl; aber wagen Sie es nicht, mich persönlich anzugreifen, wenn Sie nicht besonderes Vergnügen an einem Injurien-Prozeß haben.“

Damit rauschte Madame Bender hinaus und ohne weiter noch ein Wort zu verlieren, stieg sie in die Droschke.

„Hol der Teufel das Weib!“ brummte sie mit einem haßerfüllten Blick auf die Wirthin, welche in der Thür stand. „Verloren haben wir das Spiel noch nicht; das Mädchen kennt nun meine Adresse, es wird kommen, und dann werden wir weiter sehen.

Der Wagen setzte sich in Bewegung; mit einem tiefen Atemzuge, der eine drückende Last von ihrer Seele wälzte, kehrte Frau Käthe in ihr Haus zurück.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Die Lösung eines Rätsels.

Seitdem Emanuel Butterweck im Hause Onkel Sebastian's wohnte, herrschte auch dort nur Unfriede.

Die beiden Männer saßen jetzt vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein beisammen und versäumten Beide ihre Geschäfte, um über das Perpetuum mobile nachzudenken und an ihren Zeichnungen und Modellen zu arbeiten, die nach langer vergeblicher Arbeit immer wieder vernichtet und neu entworfen werden mußten.

Der Zwerg sang jetzt nur noch selten seine Arien, Frau Pauline hatte es ihm verboten; überdies fehlte ihm auch die freudige Stimmung, der Aerger über das Fehlschlagen aller Pläne und Hoffnungen erbitterte ihn zu sehr.

Und daß er aus dieser erbitterten Stimmung nicht mehr herauskam, dafür sorgte Frau Pauline, vor deren beißenden Bemerkungen er nicht sicher war, sobald er sein Zimmer verließ.

So saßen die beiden Männer wiederum eines Morgens vor dem kleinen, mit Zeichnungen und mathematischen Berechnungen bedeckten Tische und ihre bleichen, müden Gesichter ließen nur zu deutlich erkennen, daß ihre Hoffnungen wieder einmal gescheitert waren.

„Ich fange an zu glauben, daß wir das Ziel niemals erreichen werden,“ seufzte der Zwerg, mit wehmütiger Miene das große Haupt wiegend; „die Kraft, welche sich ohne äußere Hülfe immer wieder neu ersetzt, fehlt uns, und ohne sie richten wir nichts aus. Ein Pendel bewegt sich so lange, bis das Werk, das ihn in Bewegung hält, abgelaufen ist —“

„Also gilt es, ein Werk zu erfinden, das nicht ablaufen kann,“ unterbrach Sebastian ihn, „eine Kraft, die rastlos in steter Bewegung bleibt.“

„Und Ihr Herr Vater hatte wirklich diese Erfindung gemacht?“

„So sagte er mir kurz vor seinem Tode, und ich habe keinen Grund, an der Wahrheit dieser Behauptung zu zweifeln. Nach seinem Tode sollte ich ein wichtiges Dokument finden, seine letzten Worte waren: ‚Ich habe die Aufgabe meines Lebens gelöst.‘ Da frage ich: Was konnte das Dokument Anderes enthalten als die Zeichnung und Beschreibung der vollendeten Erfindung? Es ist verschwunden, vielleicht gestohlen; ich weiß nicht, wo ich es suchen soll.“

„Und wir mühen uns vergeblich ab!“ sagte Butterweck, gedankenvoll vor sich hinblickend. „Das hätte wenig zu bedeuten, wenn wir reiche Leute wären, verehrter Herr; aber leider sind wir das nicht, wir müssen arbeiten, wenn wir leben wollen. Und Sie werden auch zugeben, daß wir Beide unsere Geschäfte vernachlässigt haben; wir verlieren unsere Kunden, wir machen Schulden und es wird nicht lange dauern, so nehmen unsere Gläubiger uns auch das, was wir noch besitzen. Und was dann? Von vorne wieder anfangen? Das hält schwer; man findet kein Vertrauen und keinen Kredit mehr, wenn man so tief heruntergekommen ist.“

Onkel Sebastian neigte das hagere Gesicht zu dem Modell nieder, dessen Räderwerk er mit zitternder Hand in Bewegung setzte.

„Wozu rathen Sie?“ fragte er. „Alles d'ranzugeben? Auf alle Hoffnungen zu verzichten? Mut und Ausdauer muß man besitzen, wenn man Großes erreichen will.“

„Ja, man muß aber dann auch die Mittel haben, um in Geduld und ohne Sorgen auf den Erfolg warten zu können. Und bei aller Begeisterung für die Lösung unserer großen Aufgabe kann ich mich doch der Ueberzeugung nicht verschließen, daß Leute in unseren Verhältnissen eine Thorheit begehen, wenn sie mit solchen Dingen sich beschäftigen.“

„Aber mein lieber Butterweck —“

„Lassen Sie mich ausreden, verehrter Herr! Es tritt noch ein anderer Umstand hinzu, der mir die Notwendigkeit der Trennung beweist. Sie wissen es selbst, daß mit mir der Unfriede hier eingezogen ist.“

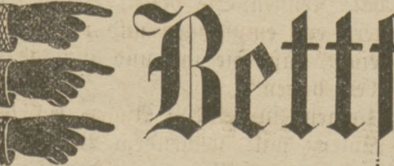
(Fortsetzung folgt.)

Gardinen und Stores in großer Auswahl.

Hedwig Strellnauer,

Breitestraße 30. THORN. Breitestraße 30.

Leinen-Handlung und Wäsche-Fabrik.



Bettfedern u. Daunen.

Magazin für Lieferung ganzer Braut- u. Kinder-Ausstattungen.

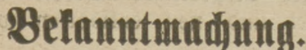
Einen Posten

Pr. Velour-Matinée

in allen Farben.

Stück Mk. 4,25.

Auswärtige Aufträge von 10 Mark an portofrei.



Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das II. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1898 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 16. August 1898

unter Vorlegung der Steuerausschreibungen an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Andrang in den letzten Tagen vor genanntem Termine stets ein sehr großer ist, wodurch selbstverständlich die Abfertigung der Betreffenden verzögert wird. Um dieses zu verhüten, empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.

Thorn, den 28. Juli 1898.

Der Magistrat.

Metzer Dombau-Lotterie.

Ziehung vom 6—9 August cr., **Hauptgewinn Mk. 50,000** Loose a Mk. 3,50 zu haben bei

Oskar Drawert, Thorn.

Bäckerei

und **Wohnung** nebst allen Utensilien, gute Existenz, Umgegend von Thorn billig zu vermiethen.

P. Foerster, Neustädt. Markt.

Eine rothe Plüschgarnitur, sowie **verschiedene andere Möbel, Küchengeräthe, 1 Caffeeservis** für 12 Personen, **1 Regulator, ein eisernes Geldspind, 1 Nähmaschine** u. s. w. sind wegen Aufgabe meines Hausstandes billig **zu verk.**

S. Bry, Baderstraße 7.

---

300 Ctr. gutes diesjähriges

Pferdeheu

hat billig abzugeben.

v. Kischinski, Schubin.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt

in Görlitz. Auch brieflich.

Wer an **Epilepsie** (**Fallsucht, Krämpfen**) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältl. gratis und franko durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Krankheiten

des Blutes: Bleichsucht, Blutarmuth,
der Nerven: (Neurasthenie) Angstgefühle, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Schmerzen u. s. w.;
der Verdauungsorgane: Magendruck, Sodbrennen, Blähungen, Erbrechen Appetitmangel etc., sowie
Frauenleiden und Schwächezustände, können in den meisten Fällen nach meiner Anweisung — welche ich jedem Leidenden **unentgeltlich** ertheile, — gründlich geheilt werden.

Dr. med. Zachariae, pract. Arzt, **Wildemann i./Harz.**

Wer liebt nicht?

eine zarte, weiße Haut und einen **rosigen, jugendfrischen Teint?**

Gebrauchen Sie daher nur: Radebeuler

Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden vorzüglich gegen **Sommersprossen** sowie **wohlthätig** und **verschönernd** auf die **Haut** wirkend. à Stück 50 Pfennig bei:

Adolph Leetz und **Anders & Co.**

Ein möbl. Zimmer nach vorn **zu vermiethen Brückenstraße 16,** 3 Tr.

Auf meinen Grundstücken

Mellien- und Höppnerstrassen-Ecke

habe ich eine

ungenirte, mit Kurvenerhöhung versehene, ca. 2000 Qm. große

(3 Runden = 1 Klmtr.)

Lehr- und Uebungsbahn für Radfahrer

hergestellt, für deren Benutzung ich Zeitkarten ausgebe.

Für Anfänger sind gewandte Fahrlehrer und für Reparaturen der Räder ein Mechaniker angestellt.



Gleichzeitig empfehle ich

Styria- u. Schladitz-Fahrräder

zu billigen aber festen Preisen.

Franz Zährer.

Großes Lager in Fahrrädern, Zubehör- u. Ersatztheilen. Reparatur-Werkstatt.

Feuersichere, schalldämpfende Patent-Trocken-Wände

mit Eisenrohrverspannung!

D. R.-Patente Nr. 78 867, Nr. 88 409. System Bruckner.

In den letzten 2 Jahren ca. 250 000 Quadratmeter ausgeführt.

Diese Wände sind freitragend, rißfrei, sehr leicht, beanspruchen sehr wenig Raum erfordern keinen Verputz und gewähren vollständigen Schutz gegen das Eindringen von Miasmen, Ungeziefer und Feuchtigkeit, und können nach wenigen Tagen gestrichen bezw. tapezirt werden. Riegel und Zwischenpfosten sind überflüssig; trotzdem können die Wände in beliebiger Höhe und Länge ausgeführt werden. Rasche Ausführung zu jeder Jahreszeit, fast schmutzlos. **Diese Wände sind vielfach bei fiskalischen und städtischen Behörden aufgestellt und finden außerordentlichen Beifall.**

Preise sehr mäßig. Ausführliche Prospekte und Gutachten von Autoritäten stehen zur Verfügung.
Die Wände werden von mir fabrizirt, und aufgestellt und bin gern bereit, Aufträge in Empfang zu nehmen.

Der Lizenzinhaber für die Kreise Thorn, Strasburg u. Briesen:

Paul Richter, Baugeschäft.

Die beliebten **Loose à 1 Mark** der

Marienburger Pferde-Lotterie

Haupt-gewinne: **2 eleg. Wagen mit je 4 Pferden**
4 „ Wagen mit je 2 Pferden
u. s. w insges. **8 „ Wagen und 95 Pferde**
zus. **3260 Gewinne** i. Ges.-Wth. **100 000 Mk.**
empfehlen güt. Abnahme. **11 Loose für 10 Mark.**
Porto und Liste 20 Pfg. extra.

Ludwig Müller & Co., Bankgeschäft
Berlin, Breitestrasse 5.

Keine Reduction der Gewinne!
Ziehung bereits 15. September ohne Verschub.

Gewinne		Werth
1	à	10 000 Mk.
1	à	6 000 Mk.
1	à	4 500 Mk.
1	à	3 500 Mk.
1	à	2 400 Mk.
1	à	1 500 Mk.
1	à	1 000 Mk.
1	à	1 200 Mk.
1	à	1 500 Mk.
1	à	2 300 Mk.
4	=	4 400 Mk.
u. s. w.		

Loose à 1 Mk. hier zu haben bei: **Walter Lambeck,** Buchhandlg.

Per 1. September wird eine

Cassirerin

gesucht. Schriftliche Bewerbungen sind unter **Z. 300** in der Expedition dies. Blattes abzugeben.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.



Amerikanische Glanz-Stärke

von **Fritz Schulz jun.** in **Leipzig**

garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.

Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen **in dem richtigen Verhältniß,** so daß die Anwendung **stets eine sichere und leichte ist.** Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, das jedem Packet aufgedruckt ist. **Preis pro Packet 20 Pfg.** Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Achtung! Achtung!

Ia Prima neue Salz-Dill-Gurken.

1/1	Tonne	270 Pfd. Brutto	Mk. 20.00
1/2	„	130 Pfd.	„ 11.00
1/4	„	65 Pfd.	„ 6.00
1/8	„	35-40 Pfd.	„ 3.50
1/16	„	20 Pfd.	„ 3.00

Delikateß-Feinschnitt-Sauerkohl.

1/1	Tonne	270 Pfd. Brutto	Mk. 13.00
1/2	„	130 Pfd. „	„ 7.00
1/4	„	65 Pfd. „	„ 3.50
1/8	„	35—40 Pfd. „	„ 2 50

Prima Speisezwiebeln Ctr. „ 4.50

ferner **Senf- und Pfeffergurken, Knoblauch** und alle **Gemüsesorten** billigst Alles incl. Faß ab Lager per Nachnahme. Große und billige Bezugsquelle für Händler.

Liegnitz. Heinrich Pohl.

Gut möblirtes Zimmer von sogleich billig zu vermiethen **Araberstr. 3 2 Tr.**

Fahrunterricht für Käufer gratis auf meinem ungenirten Uebungs-Platze.

Wanderer	Fahrräder
Adler	Fahrräder
Opel	Fahrräder
Bismarck	Fahrräder
Dürkopp	Fahrräder
Falke	Fahrräder

Vertreter:

Walter Brust

Katharinenstr. 3/5.

Bestleingerichtete Reparatur-Werkstatt.

Laden

nebst anschließender Wohnung **sofort zu** vermiethen im Neubau **Wilhelmstadt, Ecke Friedrichstraße.**

Ulmer & Kaun.

Breitestraße 12

ist **per 1. Oktober cr.**

1 Laden

und eine Wohnung

zu vermiethen. B. Westphal.

Laden, Stube u Werkstätte zu jedem Geschäft passend vom 1. Oktober **zu vermiethen. S. Danziger.**

Freundliche Wohnung

zu verm. **Wunsch,** Bäckerstr. 35 I.

---

1 auch 2 möbl. Zimmer zu vermiethen Schloßstraße 4.

---

1. Etage

7 gr. Zimmer, nebst allem Zubehör, event. Pferdeställen und Wagenremise, von sogleich oder später zu vermiethen.

R. Schultz, Friedrichstr. 6.

---

1. Etage Gerechtestraße 15/17

sind zwei herrschaftliche Balkonwohnungen von 5 Zimmern nebst Zubehör per 1. Juli od. 1. Oktober zu vermiethen.

Gebr. Casper.

---

1 große Wohnung, 1. Etage zum 1. Oktober zu vermiethen.

Seglerstraße 22.

Eine freundliche Wohnung

von **3 Zimmern, Küche** und **Zubehör** per 1. Oktober zu vermiethen. Preis 320 Mark incl. allem.

J. Biesenthal, Heiligegeiststr. 12.

Kleine Wohnung,

2 Stuben, Küche Zubeh. 3 Tr. vorn per 1. 10. zu verm. Preis 270 Mk. Breitestr. 21.

Die von dem **Medizinalrath** Herrn **Dr. Wodtke** bewohnte

II. Etage

in meinem Hause **Breitestraße 18** ist vom **1. Oktober zu vermiethen.**

A. Glückmann Kaliski.

Für Börsen- und Handelsberichte, d/n Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.